Sonnabend, 8. Mai 1926
8. Jahrgang Nummer 106

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2.25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2.25 Mk., unter Streifband 2.10 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 8/10, Tel. 405. Waldenburg, Sachsenstr. 6, Tel. 181. Görlitz, Lunitz 6, Tel. 2784. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

Neue Vorstöße der Lutherregierung

Eine Zuchthausvorlage zur Knebelung der proletarischen Organisationen geplant!

Die Bewegung für völlige Enteignung der Fürsten hat, obwohl sie noch nicht einmal zum Abschluß gelangt ist, bereits alle reaktionären Kräfte in höchste Aktionsbereitschaft gesetzt. Nicht nur die kaiserliche Propagandazentrale unter der Leitung des berüchtigten Herrn von Berg, entwickelt außerordentliche Rührigkeit, nein, auch der legale Monarchismus, dessen Träger die Reichsregierung, der Reichspräsident und ihre Schildhalter in der bayrischen Regierung sind, erhebt seit Tagen immer kühner sein Haupt.

Es begann mit der wochenlangen Sabotage des Volksentscheides. Dann folgte, für die demokratischen Illusionisten wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Flaggenverordnung, die teilweise Wiedereinführung von Schwarz-Weiß-Rot. Und nun wird — wie wir an anderer Stelle darlegen — bekannt, daß die Luther-Regierung ein Ergänzungsgesetz zum Reichsvereinsgesetz plant, daß die Aufhebung der verfassungsmäßigen Versammlungsfreiheit, den Raub des Streikrechts und die Vernichtung der Koalitionsfreiheit bedeutet. Nach dem Entwurf, der bereits vom Reichsrat genehmigt ist, sollen in Zukunft alle Versammlungen unter freiem Himmel anmeldepflichtig sein. 48 Stunden vorher muß bei den Polizeibehörden die Genehmigung nachgesucht werden. Wie unter dem Sozialistengesetz muß das genaue Thema der Versammlung der Polizei mitgeteilt werden. Die Polizei erhält das Recht, nach Willkür zu genehmigen oder zu verbieten. Vereine können verboten werden. Nach der Praxis des Hindenburg-Luther-Regimes werden durch diese Bestimmungen die Kommunistische Partei sowie alle proletarischen Klassenkampforganisationen mit Einschluß der Freien Gewerkschaften vom Verbot bedroht. Ein „besonderer Schutz" soll für die illegal bewaffneten Vaterländischen Verbände und für die gelben Gewerkschaften geschaffen werden. Man weiß, was ein solcher „besonderer Schutz" für die faschistischen und monarchistischen Organisationen bedeutet. Er bedeutet die Unterdrückung der proletarischen Organisationen und Freien Gewerkschaften. In Bayern sehen wir deutlich die Anfänge dieser Praxis.

Luther will in Deutschland ein Mussolini-Regime aufrichten!

Dieser Anschlag auf die elementarsten Rechte wird selbstverständlich wieder mit einem Riesenschwindel begleitet. Im Reichsrat erklärte der Innenminister Külz, man wolle mit dem neuen Entwurf nur in Bayern die verfassungsmäßigen Freiheiten wieder herstellen. Das ist dasselbe Argument, das die Arbeiterschaft seit 1923 so gut kennt. Angeblich um in Bayern Ordnung zu schaffen, wurde Sachsen und Thüringen von Reichswehr besetzt. Und jetzt will man in Bayern verfassungsmäßige Zustände dadurch herstellen, daß man im ganzen Reich bayrische Zustände schafft, der gesamten werktätigen Bevölkerung Deutschlands die elementarsten politischen Rechte raubt! Dieser Entwurf muß die gesamte werktätige Bevölkerung geschlossen auf die Schanzen rufen. Es geht um die letzten Rechte der arbeitenden Bevölkerung! Dieser Entwurf, der die berüchtigte Zuchthausvorlage Wilhelm II. noch bei weitem übertrifft, darf nicht Gesetz werden! Wie die deutsche Arbeiterschaft seinerzeit in geschlossenem Kampf die Zuchthausvorlage des heute nach Holland desertierten Bluthundes zu Fall brachte, so muß der Plan Luthers dadurch durchkreuzt werden, daß endlich dieses Luther-Kabinett gestürzt, der reaktionäre Reichstag aufgelöst und der schwarz-weiß-rote Präsident weggefegt wird.

*

Wer heute noch nicht erkennen will, daß die Lutherregierung planmäßig Schritt für Schritt einer monarchistischen Diktatur zustrebt, der ist entweder blind oder ein bewußter Verräter. Schlag auf Schlag führen die Luther-Hindenburg gegen das werktätige Volk. Die neue Zuchthausvorlage wird in einem Augenblick vorgelegt, wo im gesamten werktätigen Volk die Wellen der Empörung über die monarchistische Provokation des Flaggenerlasses hochschlagen, wo die Erregung über die unverschämte Unterstützung des Fürstenraubzuges und der Verfassungsbruch zuungunsten der notleidenden Inflationsopfer noch mächtig im Wachsen ist.

In der Tat, diese Monarchistenregierung spekuliert auf die Feigheit der schwarz-rot-goldenen Parteiführer. Konnte doch die Luther-Regierung den provokatorischen Flaggenerlaß unterzeichnen, ohne daß sie vom Reichstag sofort weggefegt worden wäre.

Hat doch gestern dieses Schandparlament getagt, ohne den Reichskanzler des schwarz-weiß-roten Flaggenerlasses und sein Kabinett wegzufegen. Weder haben die Demokraten und das Zentrum trotz ihrer „Proteste" ihre Minister aus diesem Kabinett zurückgerufen, noch hat die SPD. angekündigt, daß sie endlich dem gesamten Luther-Kabinett das Vertrauen entziehen werde. Werden die sozialdemokratischen Arbeiter dies noch länger dulden? Werden sie endlich ihren Willen durchsetzen, daß es die SPD.-Führer nicht mehr wagen können, dieses Monarchistenkabinett auch nur durch Stimmenthaltung zu unterstützen?

Die Haltung dieses Reichstags zur Flaggenprovokation und zum Volksbegehren für Fürstenenteignung zeigt, daß der Sturz der Luther-Regierung allein noch keine genügende Gewähr gegen die Aufrichtung einer monarchistischen Diktatur ist, sondern daß dieser Reichstag aufgelöst und Hindenburg weggefegt werden muß. Dies erfordert die unverzügliche Aufnahme des außerparlamentarischen Druckes durch das gesamte werktätige Volk, was zudem die wirksamste Unterstützung der kämpfenden englischen Brüder wäre.

Die Kommunistische Partei ist nach wie vor zu einem gemeinsamen Vorgehen von KPD., ADGB. und SPD. bereit. Sie hat an den ADGB. einen Brief gerichtet, in dem sie gemeinsamen Kampf zur Unterstützung der englischen Arbeiterschaft, zur Wiedereroberung der in Deutschland verlorenen proletarischen Positionen und zum Sturz des Hindenburg-Luther-Regimes vorschlug. Der ADGB.-Vorstand hat mit einem frivolen, arroganten und höhnischen Schreiben geantwortet. Die Arbeiterschaft Deutschlands kann dieses Schreiben nicht hinnehmen, sie kann die frivole Verhöhnung des proletarischen Einheitswillens nicht gestatten. Aus allen Betrieben muß ein wuchtiges Echo auf diesen ADGB.-Brief antworten, ein Echo, das auf der heutigen [illegible] des ADGB. gehört wird. Unmißverständlich muß den ADGB.-Führern zur Kenntnis gebracht werden, daß angesichts der frechen reaktionären Vorstöße, die bereits die Grundrechte und die Existenz der freien Gewerkschaften bedrohen, die deutsche Arbeiterschaft endlich ein gemeinsames Vorgehen gegen den Klassenfeind fordert.

Massen heraus!

An die deutsche Arbeiterklasse!

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt steht auf zur Unterstützung unserer englischen Brüder.

Die kapitalistische Welt zittert unter den Stößen des englischen Riesenkampfes. Die englische Bourgeoisie bereitet den Bürgerkrieg vor, um den Kampf gegen schlechtere Arbeitsbedingungen und Löhne in einem Blutmeer zu ersticken.

Mit Schlachtschiffen, schweren Geschützen und Maschinengewehren, mit einem Riesenaufgebot bewaffneter Faschisten bereitet die englische Bourgeoisie die Niederschlagung der kämpfenden Arbeiter vor.

Die englischen Arbeiter stehen auf dem Vorposten für die Arbeiter der ganzen Welt. — Auch auf euch sind die Schiffsgeschütze der englischen Bluthunde gerichtet, deutsche Arbeiter! Nur eine wirksame solidarische Abwehr gibt es:

Streik der Berg- und Transportarbeiter in Deutschland
Keine Tonne Kohle über die Grenze!
Bildet Aktionsausschüsse
Bereitet den Kampf vor!

Nehmt die Arbeiterklasse der Sowjetunion zum Vorbild, die an der Spitze der Solidaritätsaktion steht! Sammelt für die Hilfsaktion der Internationalen Arbeiterhilfe.

Arbeiter! Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen legen die Hände in den Schoß. Sie beraten ohne Ende, während die Bourgeoisie restlos die Vorbereitungen zu entscheidenden Schlägen trifft.

Vergeßt nicht, daß sich in der Führung des englischen Kampfes Agenten der Bourgeoisie befinden, wie Thomas und Mac Donald, die ehemaligen Minister des Königs von Großbritannien, die auf die erste Gelegenheit lauern, um den Kampf zu verraten.

Die passive Haltung des ADGB. erleichtert den Judassen ihr Spiel! Denkt daran! Zwingt durch euren geschlossenen proletarischen Massenwillen den ADGB. zum Handeln! Seht die Gefahren, die der deutschen Arbeiterklasse drohen! Die Regierung Luther-Stresemann geht daran, ein Regiment des Ausnahmezustandes, der Diktatur Seeckts und der monarchistischen Verbände aufzurichten!

Die Sabotage des Volksentscheids, die Fahnenverordnung, die angekündigte Einschränkung des Koalitionsrechtes sind Etappen auf diesem Wege!

Es geht nicht um Fahnen, sondern um Vernichtung aller politischen und gewerkschaftlichen Positionen der Arbeiterklasse!

Laßt euch durch das Fahnengeschrei der Sozialdemokraten nicht verwirren!

Die Republik der Hindenburg, Seeckt und Luther ist auch unter der schwarz-rot-goldenen Fahne für Euch eine Hölle der Ausbeutung und des weißen Terrors.

Denkt an die Lehren der Vergangenheit! Denkt an 1920, an 1923!
Sammelt Euch zu den unvermeidlichen Kämpfen!
Heraus zum Massensturm der proletarischen Einheitsfront!
Zeigt Luther und Seeckt Eure schlagbereite Faust!
Kampfaufmarsch in den Massendemonstrationen der Kommunistischen Partei

Mittwoch, den 12. Mai nach Betriebsschluß

in allen Städten Deutschlands!

Kampfessolidarität mit unseren englischen Brüdern!
Für den sofortigen Sturz der Luther-Regierung!
Für die Auflösung des Reichstages, der den Willen des Volkes mit Füßen tritt!
Es lebe der Kampf!
Es lebe die proletarische Einheitsfront!

Berlin, 7. Mai 1926.

Zentralkomitee der KPD.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Eine neue Zuchthausvorlage

Das „Berliner Tageblatt" teilt in seiner gestrigen Abendnummer folgendes mit:

„Das Reichsinnenministerium hat, wie wir hören, eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz ausgearbeitet, die bereits dem Reichsrat vorgelegen hat. Es ist anzunehmen, daß der Reichsrat in nächster Zeit, vielleicht schon heute, die Vorlage verabschiedet, die dann an den Reichstag kommen und in vollem Text veröffentlicht werden wird. Die wesentlichste Bestimmung der Novelle ist die, daß Versammlungen unter freiem Himmel binnen 48 Stunden unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes angemeldet werden müssen. Die Anmeldung ist schriftlich von der Polizei zu bescheinigen. Ebenso muß schriftlicher und begründeter Bescheid über ein Verbot gegeben werden. Vereine können verboten werden, wenn ihre Tätigkeit der Verfassung oder den allgemeinen Gesetzen zuwiderläuft. Das Verbot kann in Verwaltungsstreitfragen angefochten werden. Besonders geschützt werden Vereinigungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die sich mit Berufsfragen beschäftigen, die Arbeitsbedingungen verbessern und sozialpolitische Ziele vertreten."

Schon aus diesem kurzgedrängten Ausdruck geht klar hervor, daß es sich um die Aufhebung des verfassungsmäßig garantierten Versammlungs- und Koalitionsrechts handelt. Besonders frech ist die Absicht, solche Vereine, in denen Arbeiter und Unternehmer zusammenwirken, also faschistische Verbände und gelbe Gewerkschaften, besonders schützen. Das ist der Versuch, nach dem Muster Mussolinis, die freien Gewerkschaften und Klassenkampforganisationen des Proletariats zugunsten faschistischer Organisationen zu verdrängen.

*

(Eig. Drahtb.) Berlin, 8. Mai.

Die Kommunistische Fraktion des Reichstages hat am 6. Mai folgende Interpellation eingebracht:

Nach Presseberichten hat das Reichsministerium des Innern eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz ausgearbeitet, nach der Versammlungen unter freiem Himmel binnen 48 Stunden unter Angabe des Ortes und der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes angemeldet werden müssen und nach der weiterhin Vereine verboten werden können, „wenn ihre Tätigkeit der Verfassung oder dem allgemeinen Gesetz zuwider läuft".

Entsprechen diese Meldungen den Tatsachen? Ist die Regierung tatsächlich gewillt, das durch die Verfassung gewährleistete Koalitions-, Versammlungs- und Vereinsrecht auf diese Weise zu beseitigen und so den zahlreichen verfassungswidrigen Beschlüssen des Kabinetts eine neue ungeheuerliche Provokation gegen die Arbeiterschaft hinzuzufügen?

Die SPD.-Reichstagsfraktion rettet die Lutherregierung

(Eig. Drahtb.) Berlin, 6. Mai.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich gestern bei der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Luther-Regierung im Reichstag der Stimme enthalten. Auch die deutschnationale Reichstagsfraktion enthielt sich gestern der Stimme.

Die sozialdemokratischen Führer weisen darauf hin, daß sie einen neuen Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler Luther eingebracht haben, der am Dienstag zur Abstimmung kommen soll. Dieser würdige Mißtrauensantrag wird von den Deutschnationalen abgelehnt werden. Die Demokraten und auch das Zentrum verhandeln über die beste Art ihres Umfallens. Die Ablehnung dieses Mißtrauensantrages gegen Luther ist also bereits so gut wie gesichert.

Die Antwort des ADGB. an die KPD.

Das Zentralkomitee der KPD. erhielt vom Bundesvorstand des ADGB. folgendes Schreiben:

„Werte Genossen! Ihr Schreiben von gestern abend haben wir erhalten. Selbstverständlich hatte der Vorstand des ADGB. und hatten auch die Vorstände der in Frage kommenden Verbände die notwendigen **Maßnahmen** für die Unterstützung des Großkampfes der britischen Gewerkschaften **bereits getroffen**, ehe Sie Ihren Brief geschrieben haben. Das hätten auch Sie voraussehen können, wenn Sie, wie wir doch annehmen müssen, die deutschen Gewerkschaften und die von jeher bei ihnen übliche internationale Solidarität kennen.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Gewerkschaften über alle möglichen Schritte in dieser Angelegenheit allein entscheiden müssen, da sie **allein** die notwendigen **Erfahrungen** besitzen und die Verantwortung vor der deutschen und der internationalen Arbeiterschaft zu tragen haben. Wollen Sie Ihren guten Willen, den englischen Arbeitsbrüdern Solidarität zu beweisen, durch die Tat bekunden, so fordern Sie Ihre Parteiangehörigen und besonders Ihre Parteipresse auf, die Anfeindungen der Gewerkschaften wenigstens vorübergehend einzustellen und dafür die den Gewerkschaftsmitgliedern in kürzester Frist zur Kenntnis gelangenden Beschlüsse ihrer Verbandsleitungen und der Bundesleitung tatkräftig zu unterstützen.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!
Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
gez. **Leipart**."

Zu diesem Brief bemerkt unser Zentralorgan, die „Rote Fahne":

„**Welche** Maßnahmen hat der Bundesvorstand getroffen? Unseres Wissens **keine**. Glaubt der Bundesvorstand etwa, daß die zur Beruhigung der Gewerkschaftsmitglieder herausgegebene nichtssagende und zu nichts verpflichtende Notiz eine **Hilfe** für die englischen Arbeiter darstellt? Soll sich darin die internationale Solidarität **erschöpfen**? Hat der Bundesvorstand nicht das Recht, einen **Extrabeitrag** für alle Mitglieder der freien Gewerkschaften auszuschreiben? Ist ihm nicht bekannt, daß die englischen Gewerkschaften während der Inflationszeit den deutschen Gewerkschaften finanzielle Hilfe gaben? Warum zögert der Bundesvorstand? Kommt das nicht einer **Sabotage** gleich?

Was gedenkt der Bundesvorstand des ADGB. heute zu beschließen?

Wir brauchen nicht zu betonen, daß die Kommunisten **jede** Unterstützungsaktion mit aller Kraft unterstützen werden. Wir erklären aber gleichzeitig: Engla[illegible] der unterdrückten und ausgebeutete[illegible] eiterklasse Deutsch[illegible] werden muß. Wir [illegible] sammenschl[illegible] nehmen[illegible]

Kleine Besoldungsverbesserungen für untere Beamte

(Eig. Drahtb.) Berlin, 7. Mai.

Der **Hauptausschuß** des Preußischen Landtages hat gelegentlich der Beratung des Haushalts des Finanzministeriums in seiner Sitzung am 5. Mai folgenden Antrag, der von sämtlichen Parteien unterstützt wurde, angenommen:

„Der Finanzminister wird ermächtigt, im Benehmen mit dem 11. Ausschuß zur **Angleichung der Aufstiegsverhältnisse** der preußischen Beamten an die durch den Reichshaushaltsplan für 1926 geschaffenen Aufstiegsverhältnisse der vergleichbaren Reichsbeamten eine Ueberschreitung des durch den Haushaltsplan geschaffenen Stellenverhältnisses zugunsten der höheren Besoldungsgruppe im Wege der vorübergehenden Stellenumwandlung zuzulassen."

Die Durchführung dieses Antrages bedeutet die Höhergruppierung von rund 4000 Beamten um eine Besoldungsgruppe, und zwar:

640 Beamte der Gruppe II nach Gruppe III;
271 Beamte der Gruppe III nach Gruppe IV;
1570 Beamte der Gruppe IV nach Gruppe V;
23 Beamte der Gruppe V nach Gruppe VI;
1640 Beamte der Gruppe VI nach Gruppe VII;
13 Beamte der Gruppe VII nach Gruppe VIII.

Unter den Beamten der Gruppe 2, die nunmehr endlich eine Gruppe höher gruppiert werden, befinden sich 310 **Gestütswärter**, 304 **Justizunterwachtmeister** und 49 **Amtsgehilfen** der verschiedenen Verwaltungen. Ferner kommen 190 Justizwachtmeister von Gruppe 3 nach Gruppe 4, 359 Justizsekretäre von Gruppe 6 nach Gruppe 7 und 1411 Kanzleisekretäre von Gruppe 5 nach Gruppe 6. Völlig unberücksichtigt geblieben sind die **Schulhausmeister**, die man mindestens bei dieser Gelegenheit hätte in die Gruppe 3 überführen müssen. Trotz dieser Regelung bleiben eine große Anzahl von dringenden Forderungen unberücksichtigt und die Schlechterstellung preußischer Beamten gegenüber denen des Reiches in unzähligen Fällen bestehen.

Der englische Kampf vor dem Landtag

(Eig. Drahtb.) Berlin, 7. Mai.

Zu Beginn der Sitzung am Donnerstag begründete Genosse **Benscheid** folgenden Urantrag der kommunistischen Fraktion:

„Wie eine WTB.-Meldung besagt, haben am 5. 5. 1926 in Essen die vier Bergarbeiterverbände des Ruhrgebietes (Bergarbeiterverband, Christlicher Gewerkverein, Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein und Polnische Berufsvereinigung) einen Aufruf an die Bergarbeiter Deutschlands gerichtet, in dem zur **Unterstützung** der kämpfenden englischen Bergarbeiter die **Einstellung der Ueberschichten** auf den deutschen Bergwerken gefordert wird und die Belegschaften aufgerufen werden, die **Ausfuhr von Brennstoffen nach Großbritannien zu verhindern**.

Da trotz großer Haldenbestände und zahlreicher Feierschichten auf einer Reihe von Zechen des Preußischen Staates Ueberschichten verfahren werden und in den Häfen des Ruhrgebietes seit Beginn des englischen Streiks Kohle in gesteigertem Maße für den Seeweg verfrachtet wird, ist damit zu rechnen, daß es sich hierbei um die Lieferung von Streikbrecherkohle handelt.

Da der Preußische Staat und die deutsche Bergarbeiterschaft kein Interesse haben, den englischen Grubenherren die Durchsetzung von Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen zu ermöglichen, weil auf diese Weise nur die Lage des deutschen Kohlenbergbaues, insbesondere die Existenz der Bergarbeiterschaft weiter verschlechtert würde, wolle der Landtag beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen:

1. sämtliche Staatsbetriebe zur Kohlengewinnung, Verkokung, Verkauf, Verfrachtung und Transport von Kohle anzuweisen, während der Dauer des englischen Streiks keinerlei Brennstoffe für Auslandsmärkte zu verkaufen oder zu verfrachten;
2. diese Maßnahme auch in denjenigen gleichgearteten Unternehmungen zur Geltung zu bringen, an denen der preußische Staat beteiligt ist;
3. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß dem Kohlen-Syndikat die Verpflichtung auferlegt wird, während der Dauer des englischen Streiks keine deutsche Kohle ins Ausland zu verkaufen oder zu verfrachten;
4. in allen Staats- und Gemeinschaftsbetrieben für Kohlegewinnung, Verkokung, Verkauf, Verfrachtung und Transport von Kohle die Betriebsräte mit der Kontrolle der gesamten Verfrachtung von Brennstoffen zu beauftragen."

Genosse **Benscheid** begründet die Wichtigkeit der sofortigen Beratung dieses Antrages und verlangt von der preußischen Regierung Maßnahmen.

Die Beratung und sofortige Besprechung scheitert an dem Widerspruch einiger Zentrumsabgeordneter, die sich damit selbst in Widerspruch mit den Forderungen der christlichen Gewerkschaften setzen.

Nunmehr trat der Landtag in die Beratung des **Haushalts der Unterrichtsverwaltung** ein. Im ersten Abschnitt wurde die Schulpolitik des Ministers Becker sowie das Volksschul- und Lehrerbildungswesen behandelt. Für die kommunistische Fraktion sprach Genosse **Kilian** über Volksschulelend und Schulreaktion.

Vom Tage

Der **Bundesausschuß des ADGB.** nahm gestern einstimmig eine Entschließung zur **Flaggenverordnung** an, die nichts als patriotische Phrasen über das [illegible] des Auslandes" und über „[illegible]wandelbare [illegible]ssung" enthält. [illegible]

[illegible] morgen [illegible] Regierung [illegible] [illegible]

In Krag [illegible] kam es zu **blutigen Zusammenstößen** zwischen Stahlhelm und Kommunisten, in **Karlshorst** bei Berlin zwischen Reichsbannerleuten und Stahlhelm.

Das neue deutsche **Luftfahrtabkommen** ist gestern in Paris **unterzeichnet** worden.

Auf der **Melchiorgrube** in **Dittersbach** ist 150 Bergleuten gekündigt worden. Der Ernestinenstollen wird stillgelegt.

Das Exekutivkomitee der dänischen Gewerkschaften bildet einen Sympathiestreik zugunsten der englischen Arbeiter.

Verschärfung des englischen Generalstreiks

Keine Verhandlungen

(Eig. Drahtb.) London, 7. Mai.

Der Generalsekretär der Bergarbeiter-Internationale, **Frank Hodges**, übermittelte heute vormittag dem Deutschen Bergarbeiterverband telegraphisch folgenden Situationsbericht:

„**Lage unverändert. Drei Millionen britische Gewerkschaftler Arbeit eingestellt, um Bergarbeiter zu unterstützen, alle Industrien stillgelegt. Keine Verhandlungen, Lage ruhig.**"

Angesichts der festen Haltung der englischen Bergarbeiterschaft setzt die Regierung immer mehr Machtmittel ein, um die Wirkung des Streikes abzuschwächen. Technische Nothilfe wird in großem Umfange herangezogen. Infolge des provokatorischen Verhaltens der Polizei und der faschistischen Streikbrecherbanden kam es im Laufe des gestrigen Tages zu **ernsten Zusammenstößen**. Die Arbeiterschaft wehrt sich mit aller Energie gegen die Streikbrecher. Die Stimmung der Massen ist durchaus **zuversichtlich**.

Cooks Botschaft an die deutschen Arbeiter

Der Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes **Cook** hat folgende Erklärung zur Uebermittlung an die deutsche Arbeiterschaft abgegeben:

„Die britische Bergarbeiterschaft hat die Nachricht von der Unterstützung, die ihr Kampf durch die deutschen Bergarbeiter findet, mit großer Freude vernommen. Die Aktion der deutschen Bergarbeiter hat schon jetzt die Internationale der Bergarbeiter fester als jemals zuvor verkittet. Sie beweist, **daß die Bergarbeiter-Internationale eine Realität ist**, die in Zeiten der Not zu handeln bereit ist. Unsere nächste internationale Aufgabe wird sein, die Arbeitsbedingungen und Verträge der Bergarbeiter-Internationale in Uebereinstimmung zu bringen. Die Unternehmer haben sich geirrt, wenn sie gehofft hatten, die Bergarbeiter zu isolieren und niederzuwerfen. Unsere Hoffnung ruht auf der wahren internationalen Solidarität."

Aus der Partei

Achtung, Schwindelmeldungen!

Verschiedene Elemente, die aus der KPD. ausgeschlossen sind, lancieren durch bürgerliche Korrespondenzen alle möglichen Nachrichten über innere „Vorgänge" in der KPD., Ausschlüsse, die nicht stattgefunden haben usw., in die Oeffentlichkeit.

Wir ersuchen die Parteigenossen und die Arbeiterschaft, auf die Schwindelmeldungen dieser Korrespondenzen, die auch von der sozialdemokratischen Presse nachgedruckt werden, nicht hereinzufallen. Die KPD. pflegt die Arbeiterschaft selbst über die Vorgänge in ihrer Partei zu unterrichten und wird sich nicht durch Schwindelmeldungen zu überflüssigen Diskussionen bringen lassen.

Die Hölle

Roman von **Henri Barbusse**

19)

Während diese Menschengeschöpfe wahrscheinlich unter den Decken eines am anderen entlang krochen wie Larven, und zermalmt und zertreten wurden bis zum Nichts, sprachen sie das Wort: „Ewig!" Sie sprachen das übermenschliche, übernatürliche und außergewöhnliche Wort aus.

Alle Herzen sind gleich mit ihrer Schöpferwut. Der Gedanke, der vollgestopft ist mit dem Unbekannten, das nächtliche Blut und die Begierde, die vergleichbar ist der Nacht, sie schleudern alle ihren Siegesschrei hinaus. Wenn die Liebespaare sich umschlingen, dann ringen sie, ein jedes für sich, und sie sagen: „Ich liebe dich!" Sie warten, sie weinen, sie leiden und sagen: „Wir sind selig." Schon zerfallen sie in Ohnmacht, und sie lassen sich, und sie sagen: „Ewig!" Es ist, als wenn sie das Himmelslicht wie Prometheus nach dem Urabgrund fortgetragen hätten, in den sie verschüttet worden sind.

Und ich machte mich auf und suchte sie weiter, Atemzug auf Atemzug. Wie ich gewünscht hätte, ihrer in diesem Augenblicke sichtbar gewahr zu werden! Ich wünschte sie so heftig, wie ich das Leben wünschte. Enthüllen wollte ich diese Bewegungen, diesen Aufruhr, dieses Paradies und diese Gesichter, aus denen alle Lebendigkeit ausströmt. Aber ich konnte nicht bis an die Wahrheit gelangen. Ich sah kaum das Fenster dort drüben, das, lose umrissen wie eine Milchstraße, in die schwarze Unermeßlichkeit des Zimmers eingezeichnet war. Ich hörte keine Worte mehr, sondern nur ein Geflüster noch. Und ich begriff nicht, ob es noch einmal Wille und Wille war, die dort zusammenströmten und aufbrandeten, oder ob es die Klagelitaneien wären, die sich losrissen von der Wunde ihres Mundes.

Dann wurde selbst das Geflüstere aufgesogen. Alles war still geworden. Vielleicht hatten sich die beiden Wesen, die sich immer aneinander preßten und doch fern eines von dem anderen waren, zum Schlafe angeschickt. Vielleicht waren sie fort, um sich anderweitig mit ihrer einzigen Kostbarkeit zu durchblenden. —

Das Gewitter, das still geworden schien, da rollte es wieder auf und ging weiter.

Lange kämpfe ich gegen den Schatten. Aber der Schatten ist größer als ich, er begräbt mich. Ich sinke auf mein Bett nieder und ich bleibe in Nacht und Schweigen. Ich richte mich auf, Gebetsprüche schnelle ich los von mir. Ich habe gestammelt: „De profundis —!"

De profundis — Warum klingt dieser entsetzliche Hoffnungsschrei, dieser Schrei des Elends, der Kreuzmarter und des Schreckens in dieser Nacht von meinem Innersten zu meinen Lippen empor?

Er ist der Geständnisschrei der Kreaturen. Welches Wort die Kreatur auch aussprechen möge, deren jegliches Schicksal ich wahrgenommen habe, das schrie sie immer aus ihrem Herzensgrund. Und nach diesen Tagen und nach diesen Abenden, die ich beim Lauschen hingebracht habe, ist es allezeit nur das, was ich höre.

Dieser Hilfeschrei, der aus dem Abgrund zum Lichte aufsteigt, dieser Kampfsturm der verschütteten Wahrheit um die wiederverschüttete Wahrhaftigkeit, von allen Seiten steigt er auf, von allen Richtungen. Und der Schrei fällt wieder zurück, und ich, den heimsucht der Menschheit Wehgetriebe, ich halle wider und wider von diesem Schrei. Ich, ich weiß nicht, was ich bin und wo ich hinsteure. Ich weiß nicht, was ich tue, aber auch ich, auch ich habe aus dem Grunde meines Abgrundes nach einem Fünklein Lichthelligkeit geschrien.

VII.

Das Zimmer liegt in der qualmigen Unordnung des Morgens. Die Frau, die der Geliebte kürzlich Herzleide genannt hatte, ist mit ihrem Gatten im Zimmer. Sie kommen von der Reise zurück.

Ich habe sie nicht kommen hören. Ich war wahrscheinlich zu matt.

Er hat den Hut noch nicht abgenommen. Er sitzt neben dem Bett, das noch nicht gemacht ist. Doch ich sehe deutlich, daß ein Mensch oder ein Paar darinnen gelegen hat. Sie kleidet sich an. Ich sehe, wie sie durch die Tür des Ankleidezimmers hinausgeht. Ich betrachte den Gatten, dessen Züge eine Regelmäßigkeit und selbst eine gewisse Vornehmheit verraten. Die Stirnlinie ist wohl gezeichnet. Mund und Schnurrbart allein sind ein wenig gewöhnlich. Er hat ein gesünderes und kräftigeres Aussehen als der Geliebte. Die Hand, die mit einem Spazierstock spielt, ist fein geformt, und der ganze Mann mit beträchtlicher Eleganz ausgestattet. Das ist der Mann, den sie betrügt, und den sie haßt. Das sind der Kopf, die Gestalt und der Ausdruck, die in ihren Augen entstellt, verzerrt und gleichbedeutend mit ihrem Unglück sind.

Plötzlich ist sie wieder da. Mitten in meine Blicke tritt sie hinein. Mein Herz stockt, dann reißt es mich fort, ganz zu ihr hin. Sie ist halb angezogen. Ihrem Schritte und der unteren Wölbung ihres Körpers schmiegt sich ein malvenfarbenes Hemd an, das kurz und leicht und von ihrem Busen gespannt ist. Als sie aus dem Ankleidezimmer kommt, scheint sie etwas schleppend und lässig nach den tausend Nichtigkeiten, die sie schon ausgeführt hat. Sie hält eine Zahnbürste in der Hand; der Mund ist noch ganz feucht und glänzend, und die Haare sind aufgelöst. Das Bein ist wohlgebaut und hübsch. Der kleine Fuß sieht hochgewölbt und auf dem spitzigen Stiefelabsatz. Das Zimmer ist ganz durcheinander und erfüllt von einer Menge Duft; Seife, Puder, der scharfe Geruch von Kölnisch-Wasser, alles das eingeschlossen in die Schwülheit des Morgens.

Sie ist hinaus, sie ist wiedergekommen, sie ist noch von Lauigkeit und Seifenschaum bedeckt. Dann sieht sie ganz frisch da und wischt von dem rosigen Gesicht die Wassertropfen ab.

Er, er redet, er setzt ein Geschäft auseinander. Er hat die Beine ausgestreckt. Bald blickt er sie an, bald blickt er sie nicht an.

„Weißt, Bernards haben nicht akzeptiert in der Bahnhofsache —"

Diesmal folgt er ihr beim Reden mit den Augen. Dann blickt er anderswohin. Er läßt die Augen über den Teppich schweifen, er schnalzt nervös mit der Zunge, ganz wie es ihm gefällt. Währenddessen geht sie auf und nieder; sie zeigt ihre gewölbten Hüften, den straffen Gang, die Blässe ihres Körpers und weiter unten alles, was dicht verschattet ist.

Meine Schläfen hämmern. All mein Fleisch geht dieser Frau entgegen, die reizend und fast nackt ist an diesem Morgen, und die in ihrem durchsichtigen Kleide den süßen Duft ihres Wesens einschließt. Und man hört, wie das banale Gerede des Gatten hinsummt; man vernimmt das Wort, das ihr fremd bleibt, das Wort, das wie eine Lästerung klingt in diesem Zimmer, zu dem sie ihre Nacktheit getragen hat.

Sie legt ihr Korsett an, die Strumpfbänder, die Hose, den Rock. Der Mann bleibt in seiner tierischen Gleichgültigkeit, er fällt in seine Gedanken zurück.

Sie steht vor dem Kaminspiegel und hantiert mit Schächtelchen und Gegenständen. Der Spiegel im Ankleidezimmer genügt ihr offenbar nicht für das, was sie tun will. Während sie ihre Toilette vollendet, spricht sie ganz für sich allein. Sie schwätzelt, sie ist heiter und angeregt, denn der Frühling des Tages hat eben erst begonnen.

Sie ist geschäftig und buntscheckig. Sie braucht viel Zeit, um sich fertig zu machen, aber das sind bedeutsame und keineswegs vergeudete Stunden. Dann aber beeilt sie sich. Jetzt schließt sie einen Schrank auf und nimmt ein leichtduftiges Kleid heraus, und sie hält es vor sich hin wie ein Vogelnestgebausch.

Dieses Kleid zieht sie an. Dann kommt ihr plötzlich ein Gedanke, und sie hält ein, und sie sagt: „Nein, nein, nein doch!"

Sie zieht das Kleid wieder aus und holt ein neues: einen dunklen Rock und eine Bluse. Sie nimmt einen Hut und kräuselt die Schleife ein wenig auf. Dann hält sie die Rosengarnierung vors Gesicht. Sie sieht sich im Spiegel an. Nun ist sie wohl zufrieden, sie summt etwas vor sich hin.

Er sieht sie nicht an, und wenn er sie ansieht, dann sieht er sie nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Sei wirtschaftlich
nud wasche nur mit
Potrogon

Der Kreditskandal im Fall Giesche

t. n. Breslau, 8. Mai.

Die neue deutsche imperialistische Politik unter der Führung der Luther-Stresemann schlägt eigenartige Wege, und das deutsche Proletariat tut gut, genau abzuwägen, was am Ende dieses Weges steht.

Nachdem die Herrlichkeit des Währungsdumpings zu Ende ist, während dessen man durch den Fall der deutschen Valuta eine Schleuderausfuhr, eine Ueberschwemmung der ausländischen Märkte mit deutschen Waren vornehmen konnte, und nachdem man das bewährte Mittel der Wirtschaftspolitik des Imperialismus, die Schutzzölle, wieder eingeführt hat, übernimmt jetzt die deutsche Regierung nach englischem Muster die Politik der Subventionen. Diese Subventionen, eine Erscheinung der Nachkriegszeit, fließen bestimmten Produktionszweigen, vor allem der Exportindustrie, zu, die durch die staatlich finanziellen Krücken konkurrenzfähig erhalten werden sollen. Die Subventionspolitik gestaltet sich damit zu einer scharfen Waffe in den Händen des Imperialismus. Immer mehr stellt sich die Staatsmacht in den bewußten Dienst der Bourgeoisie, die doch einst in ihrer Jugendzeit, in der Epoche der freien Konkurrenz, jedes wirtschaftliche Eingreifen der Staatsmacht verschmäht hatte. Als trügerisches Gaukelspiel zerflattert die Hoffnung der Reformisten, durch ihren „Einfluß" auf den Staatsapparat, die dem Abgrunde eines neuen Weltkrieges zusausende imperialistische Politik abzubremsen.

Ein Akt dieser Subventionspolitik ist auch der Staatskredit für Giesche, über den unsere Zeitung bereits informiert hat. Was sind die Grundlagen und Ursachen dieses Kredites? Bekanntlich fielen bei der Teilung Oberschlesiens die Zinkverarbeitungsstätten der Oberschlesischen Gewerkschaft Georg v. Giesches Erben vollständig an Polen, während die bereits aufgeschlossenen Zinkerzvorkommen bei Deutschland blieben. Zinkhütten zur Verhüttung des Zinkerzes bestehen aber in Deutsch-Oberschlesien nicht, so daß die deutschen Zinkerze nach Polnisch-Oberschlesien transportiert werden müssen, um dort verhüttet zu werden. Ein Erzlieferungsvertrag mit der polnischen Harriman-Giesche-Gesellschaft war bereits im Gange, als er durch den Einspruch der preußischen Regierung zu Fall kam. Die preußische Regierung wünschte vielmehr, daß die Zinkverhüttung in Deutschland selbst ermöglicht werden sollte, weshalb sie für den Bau einer Zinkhütte in Deutsch-Oberschlesien der Firma Giesche einen Kredit „zu ermäßigten Bedingungen" zur Verfügung stellte, dessen Betrag sich auf 20 Millionen Reichsmark beläuft. Die Lobgesänge, die die Regierungsstellen und die ihr untertanene Presse auf die „Unabhängigmachung der deutschen Wirtschaft vom Auslande", über die Errichtung neuer Produktionszweige in Deutschland bei dieser Gelegenheit anstimmen, können den wirklichen Sinn dieser Aktion nicht verschleiern. Denn dieser Kredit richtet politisch seine Spitze gegen den polnischen Nebenbuhler des deutschen Kapitals, von dem man sich wirtschaftlich unabhängig machen will, soweit es irgend angeht. Und damit erhält der Kredit des preußischen Staates an Giesche über seinen ökonomischen Inhalt hinaus eine tiefere politische Bedeutung; er reiht sich würdig in die Kette jener gegen Polen gerichteten Vorstöße der deutschen Politik ein, wie sie in der systematischen Pressehetze, im deutsch-polnischen Zollkrieg, in den jüngsten Genfer Ereignissen zu Tage treten.

Diese Politik wird zwangsläufig zu derselben Bescherung führen, zu der die ökonomische Politik der deutschen Regierung in der Vorkriegszeit (Unterstützung der Gebr. Mannesmann in Marokko etwa usw.) geführt hat. Wir glauben nicht, daß es in Deutschland noch einen vernünftigen Arbeiter gibt, der daran zweifelt. Das Proletariat muß sich schon allein aus diesem Grunde in schärfster Weise gegen diese unheilvolle Kreditgewährung wenden.

*

Doch die Kreditpolitik der preußischen Regierung im Fall Giesche hat auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nichts als dunkelste Schattenseiten. Die Regierungspresse hat sich bei der Begründung des Kredites das sattsam bekannte sozialpolitische Mäntelchen umgehangen: Man müsse eben in diesen schlimmen Zeitläuften die Arbeitslosigkeit durch Errichtung neuer Betriebe abmildern. Nur gut, daß in Deutschland Lächerlichkeit nicht tötet. Denn wenn große Betriebe, in denen bereits viel Kapital investiert ist, und die eine große Belegschaft besitzen, in der Krise ihre Tore schließen müssen, ohne daß ihnen staatliche Kreditgelder zufließen, so ist natürlich die staatliche Unterstützung von Betriebsneuanlagen zwecks Linderung der Arbeitslosigkeit eine ökonomische Narrheit. Es kommt hinzu, daß die Gieschegesellschaft, die von den Steuerzahlern jetzt unterhalten werden soll, aufs schwerste kompromittiert ist. Wir wollen dabei noch einmal die allen bekannten Tatsachen zusammenstellen.

Die Gewerkschaft Georg v. Giesches Erben, die bereits auf eine mehr als zweihundertjährige Geschichte zurückschaut, war schon in der Vorkriegszeit durch ihre großen Vermögenszusammenballungen bekannt. Außer den Zinkbetrieben gehörten der Gesellschaft rund 8000 Hektar Grundbesitz. Auf Grund eines besonderen Privilegs war die Gesellschaft bis zum Kriegsbeginn von jeglichen Reichs- und Staatssteuern befreit, woraus sie vermutlich auch heute noch das Recht ableitet, die Steuergelder der Massen zu schlucken. Die Anteile der Gesellschaft gehörten ausschließlich dem hohen schlesischen Adel und waren durch Meidezwang und Vetorecht der Gesellschaft gegenüber unveräußerlich; der Gewinn der Adelsclique an diesem Kuxenbesitz betrug jährlich rund 50 Millionen Goldmark.

Eisenbahner! Transportarbeiter!
Verhindert den Transport von Streikkohle nach England!

Während der Inflationszeit machte die Gesellschaft dieser edlen Patrioten die sonst nur jüdischen Börsianern nachgesagten Spekulationsgeschäfte wacker mit. Ihr Generaldirektor, ehemaliger Generaladjutant Wilhelms II., der Major Mewes, hatte zwar keine geschäftlichen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse, machte diesen Mangel aber durch den von seiner wilhelminischen Militärkarriere herrührenden imperialistischen Ausdehnungsdrang wett. Eine Anzahl anderer Betriebe wurde gegründet (so auch in Breslau) und eine Bank errichtet. Aber als bitteres Ende all dieser Geschäfte ergab sich, daß die Firma sich geschäftlich übernommen hatte. Der Major Mewes wurde abgesägt und flüchtete zu seinem kaiserlichen Oberherrn in Doorn, dessen Firma einige Jahre vorher bereits die Pleite angesagt hatte. Die Preußische Staatsbank (die Seehandlung, berühmt durch ihre Barmatkredite), die von der Gesellschaft zu Hilfe gerufen war, sprang nunmehr erstmalig mit Krediten ein.

Doch bald wurden noch größere Kredite notwendig. Da machte die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG. (Preußag) den Vorschlag, zusammen mit Giesches Erben den deutschen Zinkbesitz der Firma durch eine neue Gesellschaft, an der die Preußag mit 40 Millionen, Giesche mit 20 Millionen Mark beteiligt sein sollte, auszubeulen. Gleichzeitig bot die amerikanische Harriman-Anaconda-Gesellschaft, die vor allem der polnischen Zinkgruben sich bemächtigen wollte, Giesches Erben eine Anleihe von 10 Millionen Dollar an, wobei der Amerikaner 51 Prozent des Aktienkapitals, Giesche aber 49 Prozent erhalten sollte. Die Giesche-Gesellschaft nahm — nach der alten Adelsdevise: Gut und Blut fürs Vaterland — das amerikanische Angebot an. Sie verkaufte sich einfach an den Höchstbietenden. Und so errang das amerikanische Kapital als Gegenleistung für die Kreditvermittelung die Herrschaft über die Kernbetriebe der Zinkproduktion der Gieschebetriebe in Polnisch-Oberschlesien.

Für diese hochpatriotische Handlung wird nunmehr der Gieschefirma der „Dank des Vaterlandes" in einem 20-Millionen-Kredit zuteil. Ueber Gegenleistungen der Firma Giesche für diesen Kredit hat die Regierung bisher verdächtigerweise geschwiegen! Als einzige Kontrolle des Staates auf das Unternehmen ist bisher angegeben worden, daß ein (!) der Preußischen Regierung angenehmer (!) Gewerke in das Repräsentantenkollegium der Firma eintritt. Das ist natürlich eine lächerliche Komödie, die die Oeffentlichkeit irreführen soll.

Daß die Steuergroschen des Proletariats dazu herhalten sollen, den schlimmsten imperialistischen Tendenzen Vorschub zu leisten, ergibt sich auch bei einer Betrachtung der künftigen Entwicklung der Zinkindustrie. Die Erhöhung der Zinkproduktion, die durch das Eindringen Harrimans mit seinen amerikanisch rationalisierten Methoden in Polnisch-Oberschlesien zu erwarten ist, ferner die Erhöhung der Produktion auch in Deutsch-Oberschlesien und Nordamerika, wird in einem bestimmten Zeitpunkt zu einer Preisvereinbarung zwischen der verhältnismäßig kleinen Anzahl von wichtigen Produzenten führen. Damit wird ein Zinkmonopol entstehen, bei dem die Führung in amerikanischen Händen läge. Giesche wird dann selbstverständlich nicht unter dem Weltmarktpreis verkaufen, wobei Deutschland in Abhängigkeit von der Preisfestsetzung des amerikanischen monopolistischen Zinkkartells gerät.

Die verhängnisvollen Folgen, die die vom Interesse des Kapitals geleitete Kreditpolitik der Regierung im Fall Giesche zeitigen wird, werden sogar von der bürgerlichen Presse klar herausgeschält. So schreibt die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung":

„Für Giesche ist der Staatskredit zum Ausbau einer Zinkhütte ein fast risikoloses Geschäft. Bei späterer günstiger Zinkkonjunktur wird die Gesellschaft aus mehr oder weniger umsonst erbauten Anlagen große Gewinne erzielen. Bei schlechter Konjunktur ist als sicher anzunehmen, daß Giesche sich darauf berufen wird, mit der Anlage einem regierungsseitig geäußerten Wunsch gefolgt zu sein und sich für berechtigt halten wird, Schadloshaltung zu fordern. Preußen und Reich veranlassen ja Giesche zu einer unökonomischen Ausgabe."

Die Kreditgewährung und Subventionspolitik der kapitalistischen Regierung birgt also die schwersten Gefahren auf wirtschaftlichem und politischen Gebiete in sich. Deshalb fordert die Arbeiterschaft die sofortige Annullierung der Kredite, die Verstaatlichung der oberschlesischen Zinkgruben und die Verwendung der Kredite für die Kreditgewährung an Kleingewerbetreibende, landwirtschaftliche Genossenschaften usw. Zum mindesten fordert die Arbeiterschaft, daß bei Gewährung eines Kredites an das Unternehmen die Gesellschaft unter Staatskontrolle tritt, ausgeübt unter Zuhilfenahme der Betriebsräte und der Gewerkschaften, die ein genaues Kontrollrecht über die Verwendung der Kredite zu erhalten haben.

Auslandswochenschau

Um was es in England geht. — Die internationale Bedeutung des englischen Generalstreiks. — Die französisch-amerikanische Schuldenregelung. — Der Pariser Faschistenprozeß. — Regierungskrise in Polen. — Stresemanns Luftsieg".

A. R. Der englische Generalstreik drängt alle anderen Vorgänge der internationalen Politik in den Hintergrund. Zurzeit ist nicht nur die Wirtschaft Großbritanniens lahmgelegt, sondern auch seine Diplomatie. Herr Chamberlain hat andere Sorgen, als die Locarnoverträge und den Völkerbund. Von der „Nachprüfung" des deutsch-russischen Vertrags durch die englischen Juristen ist es sehr still geworden. Zunächst kämpft die englische Bourgeoisie daheim um ihre Existenz. In dem amtlichen Organ der englischen Regierung ist ganz richtig dargelegt worden, um was es in dem englischen Riesenkampf geht. Es handelt sich darum, ob das bürgerliche Parlament stärker ist oder die proletarischen Klassenorgane, die Gewerkschaften. Der englische Streit ist aus dem Bereich der Lohn- und Arbeitszeitfrage für die Bergarbeiter längst herausgewachsen. Wenn die Arbeiterschaft siegt, ist damit die bürgerliche Demokratie Englands überwunden. Dann ist der Generalrat der Gewerkschaften die stärkste Macht des Landes. Dann ergeben sich sofort neue Forderungen des Proletariats über die gegenwärtigen Streikziele hinaus. Wenn es den englischen Arbeitern jetzt gelingt, die konservative Baldwinregierung zu schlagen und zu stürzen, so ist damit auch der gesamte Kurs der britischen Außenpolitik verändert und alle internationalen Fragen von Irland bis China bekämen eine neue Gestalt.

*

Bisher verläuft der britische Generalstreik vollkommen planmäßig. Die Gewerkschaftsdisziplin der englischen Arbeiter bewährt sich so, wie es zu erwarten war. Produktion und Verkehr liegen still. Einige tausend technische Nothelfer experimentieren an der Eisenbahn herum und lassen einzelne Reklamezüge fahren, ohne daß dies an der Sache etwas ändert. Die erdrückende Mehrheit des englischen Volkes steht in ihren Sympathien auf seiten der Bergarbeiter. Die gesamte werktätige Bevölkerung sieht ein, daß eine freche Clique von Großunternehmern die Regierung beherrscht und das Proletariat auf die Knie zwingen will. Die Baldwinregierung ist immer noch großsprecherisch. Sie will erst dann verhandeln, wenn die Gewerkschaften den Generalstreikbeschluß zurückziehen. Aber manche Einzelheiten zeigen die Unsicherheit der Regierung. So wurde Genosse Saklatvala erst verhaftet und dann wieder freigelassen. So wollte man erst den „Daily Herald" am Erscheinen verhindern, und mußte dann das Blatt doch herauskommen lassen. Das Militär hat nach den bisher vorliegenden Nachrichten noch nirgends die Arbeiter angegriffen. Die Gewerkschaften führen den Riesenkampf mit absoluter Festigkeit und Sicherheit. Die Führer des rechten Flügels der Arbeiterpartei, die Thomas und Macdonald, wagen es nicht, gegenüber der Massenstimmung mit ihrer wahren Meinung herauszukommen, sondern sie halten sogar Reden für den Generalstreik! Immerhin ist die Entwicklung noch nicht abzusehen, für den Fall, daß die englischen Regierungsmänner nervös werden und zu den äußersten Gewaltmitteln greifen. Die europäische Arbeiterschaft erkennt überall die Bedeutung des englischen Riesenkampfes. Aber es darf nicht bei den schönen Worten und Verheißungen der Amsterdamer Führer bleiben, sondern die Solidarität mit den englischen Arbeitern muß sich sofort in Taten zeigen, im Sinne der Vorschläge der KPD. an den ADGB.

*

Die französische Bourgeoisie verfolgt den englischen Kampf mit einer Mischung von Besorgnis und Schadenfreude. Inzwischen hat die regierende Klasse Frankreichs einen wichtigen Erfolg errungen. Es ist gelungen, das Schuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten zu unterzeichnen. Amerika hat dabei seinem französischen Schuldner wichtige Zugeständnisse gemacht. Daraus folgt, daß die amerikanische Finanzwelt bereit ist, Schritte zur Stabilisierung des Franken zu tun. Trotzdem ist in den letzten Tagen der Frank immer weiter gefallen. Eine neue politische Krise ist offenbar in Frankreich im Anzug. Das Schandurteil des Pariser Gerichts gegen den Genossen Clerc ist eine gewisse Legalisierung der faschistischen Mordbanden. Denn Clerc hatte nichts anderes getan, als zusammen mit anderen Pariser Arbeitern eine Abwehr gegen die bewaffneten faschistischen Hundertschaften zu organisieren. Die Arbeiterschaft Frankreichs wird sich dadurch in ihrem Kampf gegen den Faschismus nicht entmutigen lassen. In Frankreichs Kolonialkriegen ist die Situation unverändert. Der Marokkokrieg beginnt neu. Aus Syrien kommen die üblichen französischen Siegesberichte, ohne daß die Kraft der Drusen irgendwie gebrochen wäre.

*

In Polen ist das Ministerium Skrzynski endlich zurückgetreten. Seit dem Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Koalitionsregierung hatte das Ministerium keine parlamentarische Grundlage mehr. Die Führer der PPS. wurden durch den Druck der Arbeitermassen gezwungen, Opposition zu markieren. Bis zu welcher Siedehitze sich die Klassengegensätze in Polen gesteigert haben, zeigte wieder der blutige 1. Mai in Warschau und vielen anderen Städten des Landes. Die Nachfolge für den Grafen Skrzynski ist noch völlig ungewiß. Entweder es kommt eine bürgerlich-sozialdemokratische Linksregierung zustande, mit der Diktatur Pilsudskis im Hintergrund, oder eine Rechtsregierung, mit der faschistischen Diktatur im Hintergrund, oder man verkleistert noch einmal die Gegensätze durch eine ganz große Koalition. Die polnische Wirtschaftskrise ist längst zur Staatskrise geworden. Sobald eine breite Einheitsfront der Arbeiter und Bauern gebildet ist, muß die herrschende Klasse kapitulieren.

*

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente über die Luftschiffahrt haben offenbar mit einem Erfolg der deutschen Regierung geendet. Die Beschränkungen, denen bisher das deutsche Flugwesen unterlag, sollen aufgehoben werden. Ein kleiner Trost, den die Entente Herrn Stresemann für die Genfer Blamage zukommen ließ.

Der Gipfel der Frechheit

Die Münchener „Neue Zeitung" bringt folgendes Dokument, das ein Gipfelpunkt des schamlosen Verfassungsbruchs ist, mit dem die bayrische Regierung bei jeder Gelegenheit die revolutionäre Arbeiterschaft bekämpft:

Nr. 91 Dir. Abschrift — Freising, den 26. April 1926.
Bezirksamt Freising.
An den Stadtrat
Freising.

Betreff: Kommunistische Partei.

Alle Versammlungen und Demonstrationen der Kommunistischen Partei werden hiermit, gleichgültig ob sie in der Stadt Freising oder im Landbezirk Freising am 1. Mai 1926 oder anläßlich dieses Tages vor- oder nachher beabsichtigt sind, hiermit verboten. Allenfallsiger Widerstand wird mit Gewalt gebrochen werden.

gez. Dr. Schels.

Das Bezirksamt Freising hält es nicht einmal für nötig, auch nur mit einem Satz das Verbot der Mai-Demonstrationen irgendwie zu „begründen". Es erklärt ganz einfach: „Allenfallsiger Widerstand wird mit Gewalt gebrochen werden". Ein einfaches Rezept der „Demokratie", wie sie in Bayern mit Hilfe der Reichstagsmehrheit und der Lutherregierung herrscht! Damit charakterisiert sie auch das Wesen der ganzen Hindenburg-Republik.

Proletarisches Feuilleton

Nächtliche Unterhaltung

Von Theobald Tiger.

Der Landgerichtsdirektor schnarchte im Bett.
Seine Garderobe lag — ziemlich komplett —
auf dem Stuhl. Die Nacht war so monoton . . .
Da machten die Kleider Konversation.

„Ich", sagte die Jacke, „werde ausgezogen.
Ich hänge — ungelogen —
im Beratungszimmer
und habe keinen Schimmer
was mein Alter da treibt."

„Wir sprechen Recht!" sagte die Weste.
„Aber feste —!
Wir schnauzen die Angeklagten an —
wir benehmen uns wie ein Edelmann.
Wir verbieten allen sofort den Mund
und reden uns selber die Lippen wund.
Wir verhängen über Wehrlose Ordnungsstrafen
(nur wenn wir Besitzer sind, können wir schlafen).
Zum Schluß verknacken wir. Ohne Scherz.
Unter mir schlägt übrigens kein Herz."

„Wir", sagten die Hosen, „wir haben's schwer
Neulich kam der Landgerichtspräsident daher
und hat revidiert. Er saß an der Barriere,
und es ging um unsere ganze Karriere.
Vor uns ein Kommunist. Da haben wir wie wild
geschmettert, geschmatzt, gestampft und gebrüllt.
Aber, wie es manchmal so geht hienieden:
Der Präsident war noch nicht zufrieden.
Und da blieb uns die ganze Rechtswissenschaft weg,
und da bekamen wir einen mächtigen Schreck.
Und zum Schluß besahen wir uns den Schaden:
Wir Hosen hatten es auszubaden!"

So sprachen die Kleider in dunkler Nacht
und haben sich Konfidenzen gemacht.

An der Wand aber hing ein stiller Hut,
dem waren die Kleider gar nicht gut.

„Erzähl' was, Hut! Erzähl' uns was!"
Der Hut aber sprach verlegen: „Das —
das wird nicht gehn. Ich armer Tropf
ich sitze nämlich bei Dem auf dem Kopf.
Und so habe ich, Ihr müßt mich nicht weiter quälen,
nicht das Geringste zu erzählen —!"

Verbotenes Brot

Von Albert Daudistel.

Morgendämmerung liegt in der weiten Ebene. Die kleine Eisentür in der ehemaligen Klostermauer, welche das Gefängnis einschließt, öffnet sich. Sechs Sträflinge tappen still ins Gelände. Ihr Wärter folgt. Drüben am Weideplatz liegt Holz.

Bald ächzen die Sägen. Menschen keuchen. Der Gefangenenaufseher schlägt seinen Mantelkragen hoch und reibt sich die Hände. Der erste Klotz fällt. Es wird helle. Ostwind reinigt das Firmament von grauen Wolkenfetzen. Schwerfällig überfliegt ein Schwarm Krähen die Strafanstalt und den Holzplatz. Sie kreischen.

Die Gefangenen schauen zum Himmel. Alle horchen dem verrauschenden Flügelschlag der Raben. Und die Aprilsonne lacht in die bleichen Gesichter. Sie ist warm.

„Weiter arbeiten."

Und wieder ächzen die Sägen gleichmäßig in einem fort. Ein Gefangener packt die Axt und schüttelt sich: „Brr!" Dann holt er aus. Seine Schläge sausen wütig. Endlich fällt der knorrige Klotz gespaltet. Der Sträfling stöhnt: „Ah!" und murrt: „Wäre es bloß schon Abend!"

Allmählich wird die milde Sonne Qual. Denn Hunger fiebert in den Schädeln der Gefangenen. Immer rascher fallen die Axthiebe. Immer lauter stöhnen die Menschen. Brot, Brot, nur Brot!

Hunger ist Gier geworden. Die Uhr der Gefängniskirche schlägt. Der Aufseher befiehlt: „Frühstückspause!"

Die Sträflinge wenden der Sonne den Rücken, hocken sich auf Holzklötze und stieren regungslos zu Boden, sie lauschen dem Schmatzen ihres Wärters. Und geifern. Hunger peinigt mehr als Reue.

Ein Gefangener räuspert sich und flucht. Der Aufseher beißt in sein Brot und mahnt: „Sprechen ist verboten!"

Wieder schlägt die Kirchenuhr.

„Weiter . . .!"

Müde erheben sich die Sträflinge. Sie wischen ihre Stirne. Und arbeiten. Stunde um Stunde vergeht. Qual steigt. Die Menschen zittern. Dann endlich ist's Mittag.

*

Frühlingswarm scheint die Sonne. Mit gesenktem Haupt die Achseln hochgezogen, latschen die Gefangenen wieder nach dem Holzplatz. Mürrisch stehen sie am Hackklotz und Sägebock. Stumm schauen sie zum Horizont.

Der Aufseher schlüpft aus seinem Mantel. „Anfangen, los! Grübeln könnt Ihr nachts!"

Die Sträflinge folgen, seufzen und denken nicht an ihre Arbeit. Denn sie hungern nach Freiheit. Erinnerungen spielen in ihrem Hirn, aber immer wieder, wenn ein Klotz fällt, erschrickt sie die Gegenwart.

Der Aufseher patrouilliert hin und her.

Scheu beobachtet ihn ein Gefangener. Dann, als ihm der Wärter den Rücken zudreht, fragt er verstohlen seinen Leidensgenossen, der ein frisches Scheit Holz auf den Sägebock geworfen:

„Wie spät mag's sein?"

Der Einbrecher antwortet ärgerlich:

„Warum erinnerst du mich an die Zeit?"

Beide setzen die Säge an. Der am Holzklotz knirscht:

„Wie Stein . . ."

Verschmitzt raunt der Schleichhändler:

„Not ist hart!"

Der Dieb warnt: „Sst!"

Der Gefangenenaufseher nähert sich.

Immer tiefer sinkt die Sonne. Immer höher wird der Haufen Kleinholz. Der Wärter raucht. Die Sträflinge dampfen. Denn die Luft ist kalt. Wieder schlägt die Uhr der Gefängniskirche:

„Vesper!"

Die Gefangenen sinken auf den Haufen gespaltenes Holz. Und frieren.

Bald ächzen wieder die Sägen. Die letzte Stunde des Tages nähert sich ihrem Ende.

„Zusammenräumen!"

Leben durchzuckt die Ausgemergelten. Denn drüben am Wege zeigt irgendein Mensch, der Kummer kennt, Brot.

Die Sträflinge raffen das Holz zusammen und schielen lauernd nach der Nahrung.

Der Mensch an der Straße wirft. Wie vom Teufel gepeitscht, schnellen die Gefangenen hoch und rennen.

Ein wüster Knäuel entsteht. Die Sträflinge liegen aufeinander und raufen um die Beute.

Im Nu faßt sich der Aufseher.

Erregt schreit er:

„Halt, halt — halt!!"

Die Heißhungrigen springen auf. Der Aufseher sieht das Brot. Barsch winkt er:

„Her!"

Zaghaft leistet der Gefangene Folge. Seine Augen sind feucht, das Gesicht und die Hände zerschunden.

Er bittet:

„Ich habe Hunger!"

Auch die anderen betteln.

Der Aufseher schaut nachdenklich. Plötzlich befiehlt er: „Weg!! — Das Brot ist ver . . .! — Einrücken!"

Dann taumeln die Sträflinge nach der kleinen Eisentür in der Gefängnismauer.

Der letzte Gefangene sendet noch schnell einen Blick zur Außenwelt.

Er murmelt:

„Verbotenes Brot!"

Und tritt ein.

Die Gefängnispforte schließt sich. Riegel knarren.

Die Nacht beginnt!

Eindrücke aus Frankreich

Von H. Meße.

II.

Beim Fellowship-Meeting in Arles

Vom 1. bis zum 23. April d. J. versammelten sich in der kleinen provencalischen Stadt Arles, die malerisch am Ufer der Rhone kurz vor ihrer Deltamündung in das Mittelmeer liegt, etwa 200 pazifistisch und sozialistisch gesinnte Angehörige mehrerer Nationen, in der Hauptsache Engländer und Amerikaner. Diese Zusammenkunft (Meeting) war von Miß Emma Thomas, der Direktorin der Kameradschaftsschule in Gland am Genfer See mit Unterstützung seitens einer internationalen bürgerlich-pazifistischen Organisation, der Fellowship of Reconciliation, einberufen worden. Da der angegebene Zweck der Veranstaltung der Austausch von Ideen in öffentlichen Diskussionen über internationale Tagesfragen, vor allem über das Problem imperialistischer Krieg und Völkerfrieden war, folgte ich der Einladung, als Gast daran teilzunehmen. Es muß zur Ehre dieser unserer pazifistischen Gegner gesagt werden, daß sie, was Verständnis gegenüber den weltumfassenden Ideen des Kommunismus und Achtung vor Andersgesinnten, selbst wenn sie links von ihnen stehen, anbetrifft, turmhoch über vielen unserer deutschen „Freunde" von der Sozialdemokratie stehen. Es wird auch nicht uninteressant sein, den Grundgedanken eines Vortrags des Amerikaners Prof. Eaton über Europa und Amerika kennenzulernen. „Man pflegt so gern", so führte er aus, „die Vereinigten Staaten als Vorbild und Musterländchen in jeder Beziehung Europa gegenüberzustellen. Erst letzthin werde in Amerika der Gedanke des sozialen Aufstiegs eines „tüchtigen" Proletariers zum Unternehmer, zum „boß" propagiert. Tüchtigkeit sei hier Selbstzucht, Kunst, sich bei Vorgesetzten einzuschmeicheln, kurz, antisoziale Sklavengesinnung. Dieser Aufstieg gelingt einigen der vormals Enterbten, doch für die meisten bedeutet diese Hoffnung nur eine Illusion zur Aufrechterhaltung der Klassenharmonie und zu ihrer Beruhigung über ihre wahrhaftig nicht beneidenswerte Lage. Es ist richtig, daß auf jeden sechsten Bürger ein Automobil kommt, doch ist das Gerede von dem beneidenswerten Leben der amerikanischen Proleten ein Kindermärchen. Bei den Löhnen, die man oft zum Vergleich mit europäischen Verhältnissen heranzieht, muß stets die außerordentlich teure Lebenshaltung berücksichtigt werden."

Wenn man diese Worte eines amerikanischen Professors hört, wundert man sich, wie Herr Löbe und seine sozialdemokratischen Freunde das hohe Lied vom Märchenland Amerika singen und zugleich den wirtschaftlichen Aufstieg des Sowjetstaates Rußland übersehen können.

Von vielen der anwesenden Engländer kann man sagen, daß sie politisch dem linken Flügel der Labour Party nahestehen und sicher einmal den Weg zum Kommunismus finden werden.

Die pazifistischen Illusionen verrinnen schnell angesichts der heutigen Weltlage, des Fiaskos des Völkerbundes und den herannahenden gewaltigen sozialen Kämpfen auf dem europäischen Kontinent und in den Kolonien.

Das Weltproletariat braucht die sich in den verschiedenen Orten der Welt versammelnden Häuflein bürgerlicher Pazifisten nicht, ist aber stets bereit, sie als opferfreudige Mitkämpfer in seine Reihen aufzunehmen, um mit ihnen in der kommunistischen Weltpartei den Endkampf gegen den imperialistischen Raubkrieg und für wahren Völkerfrieden zu führen.

Hinter geweihten Mauern

Von Pater Veridicus.

Aus den Papieren eines Klostergeistlichen.

7)

Die Cleophas und Vitalis stehen leider nicht vereinzelt da.

Immerhin wäre es der grausamste Widersinn, wenn man einer armen Mutter den Zutritt zu ihrem sterbenden Kinde verweigerte, da, wo ein Vitalis in sündhaften Leidenschaften die Klausur längst entweiht hatte.

Ich sandte den Brief an Frau Widmann ab, ohne dem Prior etwas davon zu sagen. Irgendwo in seiner Seele mußte er ja doch noch Mensch genug geblieben sein, um das Flehen eines Mutterherzens zu verstehen.

Kein Zweifel, daß Frau Widmann sich Eintritt verschaffen würde, wenn sie kam.

Placidus will ich täglich besuchen.

Das Grundprinzip der alten benediktinischen Regel ist: „Jedes Kloster soll ein treues Abbild einer wahrhaft christlichen Familie sein. Der Abt, der Hausvater, die Mönche einander, wie Brüder, in Liebe und Geduld zugetan . . ."

Haben die andern darauf vergessen, ich will dessen stets eingedenk sein . . .

Vielleicht rette ich mich so vor mir selbst.

*

Der Kampf, den ich ununterbrochen gegen mich führe, ist entsetzlich. Ich möchte alle Gedanken erschlagen . . .

Ueberall sie — sie. Schon die Kirche betreten ist mir Qual. Dort hängt in der Seitenkapelle das Bild der Jungfrau Maria, dem sie gleicht. Unwiderstehlich zieht es mich täglich hin. Manchmal nehmen alle Brüder ihre Züge an . . .

Dann flüchtete ich mich zu den Schriften jener heiligen Männer, die auch gekämpft haben wider Versuchungen. Selbst der hl. Benediktus blieb nicht verschont davon. In einen Rosenstrauch flüchtete er vor der Schlange.

Wohin soll ich mich flüchten? Immer trostloser erscheint mir die Einsamkeit um mich. Keine Seele . . . keine Seele hinter den grauen alten Mauern!

Aber ich bin kein Schwächling. Verloren gebe ich mich nicht. In lucta victoria! (In Kämpfen liegt der Sieg!)

Pater Placidus sieht mich täglich unruhiger an. Eine Frage brennt in seinen Blicken. Nein — es ist keine Antwort da. Aber ich hoffe von Stunde zu Stunde, daß die arme Mutter kommen wird.

Wenn es nicht komisch klingen würde, würde ich sagen: ich habe einen Verehrer bekommen.

Pater Cyrill umwirbt mich mit beinahe zärtlicher Liebe. Wo er kann, ist er mir gefällig, und sein Blick ruht mit komischer Bewunderung auf mir. Ich begreife es um so weniger, als er mir nach wie vor unsympathisch ist und ich mich nur ungern mit ihm in ein Gespräch einlasse. Vielleicht hat er sich mit Pater Gregor gezankt und sucht nun einen neuen Freund? Die beiden, welche früher schier unzertrennlich waren, sind jetzt seltener beisammen.

Gestern wurde der Portier entlassen. Es ist der vierte in diesem Jahre. Pater Julian hatte deshalb eine ziemlich heftige Auseinandersetzung mit Pater Gregor. Gregor soll den Portier beleidigt haben, weshalb dieser kündigte. Auch an den Kündigungen der anderen drei soll er Schuld tragen. Ich hörte, wie der Hofmeister zu Gregor sagte: „Es ist ein Skandal! Wenn der Mann hingeht, und Sie beim Strafgericht anzeigt, kommt das ganze Kloster in Verruf . . ."

Was kann er meinen? Gregor hat etwas Scheues, Verschlossenes aber für bösartig halte ich ihn doch nicht. Sollte er sich vom Jähzorn haben hinreißen lassen?

Er schlich davon wie ein Verbrecher, ohne ein Wort zu erwidern.

*

Gestern hatte ich ein widerliches Abenteuer. Es war ein so schöner Abend, daß es mich in den Klostergarten zog. Selbstverständlich mied ich die Nähe des Küchengartens sorgfältig und hielt mich in jenem dunklen Teil auf, der dicht an das Kloster stößt und von uralten Linden beschattet wird.

Der Mond stand am Himmel und tausend Glühwürmchen strichen durch die Büsche. Ein Duft von Jasmin erfüllte die Luft.

Seltsame Wehmut beschlich mich. So einsam wie der Mond dort oben, war mein Leben. Tote Landschaften, in welchen es kein Blühen gab und kein Keimen. Dann fiel mir ein, daß zur selben Stunde dasselbe Gestirn vielleicht auch auf ein anderes Antlitz fiel, das einsam und sehnsüchtig zu ihm aufblickte.

Dachte sie an mich dabei, wie ich an sie?

Füllten vielleicht Tränen ihre schönen Augen?

Ich seufzte tief auf. Da sagte plötzlich eine weibliche Stimme die mir bekannt klang: „Warum so traurig, Pater Liberatus?"

Erschrocken blickte ich auf. Frau Therese stand vor mir. Ohne Umstände nahm sie neben mir Platz auf der Bank. Ich wollte aufstehen, aber sie legte die Hand auf meinen Arm: „Bleiben Sie doch, Hochwürden, ich möchte . . . ich will . . ."

Ihr Atem ging schwer, ihre dunklen Augen blitzten aus dem Halbdunkel wie Kohlen; sie rückte näher.

„Ich möchte mich entschuldigen wegen . . . damals, Sie wissen, schon . . . ich war etwas heftig . . . mein Gott, wenn man soviel Temperament hat wie ich . . ."

Wieder rückte sie näher. Ich drückte mich ganz in die Ecke der Bank, mir war höchst unbehaglich zumute.

„Der Vorfall ist längst vergeben und . . . vergessen," sagte ich kurz.

„Sie sind wirklich ein Engel, Hochwürden. Ich danke Ihnen! Wenn Sie vielleicht Wünsche haben betreffs der Kost . . . oder auch sonst . . .?"

„Danke. Ich bedarf nichts."

Eine kleine Pause trat ein. Dann begann sie wieder und diesmal bemühte sie sich, in ihre Stimme besondere Weichheit zu legen: „Es muß recht traurig sein für Sie im Kloster so allein! Ein so schöner junger Mann . . ."

Ich stand auf und wollte mich entfernen. Sofort war sie an meiner Seite. „Bleiben Sie doch, Hochwürden . . . Sehen Sie denn nicht, daß ich es gut meine mit Ihnen? Sie tun mir so leid . . ."

„Lassen Sie mich allein!"

Da schlang sie plötzlich ihre vollen Arme um meinen Nacken und flüsterte heiß: „Ich liebe Sie . . . ich liebe Sie . . . bleiben Sie bei mir!"

In dem Moment, wo ich sie voll Abscheu von mir schütteln wollte, bekam ich einen heftigen Stoß, daß ich mich kaum auf den Beinen halten konnte.

Ein wilder Fluch begleitete den Stoß. Frau Therese flog kreischend davon. Vor mir stand Pater Julian . . .

Sein derbes Gesicht war aschfahl und verzerrt vor Zorn. Wie ein Tiger, der jeden Moment bereit ist, sich von neuem auf sein Opfer zu stürzen, so stand er da.

„Das also sind die frommen Betrachtungen, die Sie nachts hier anstellen!" zischte er.

„Ich habe niemanden gesucht," sagte ich ruhig. „Wollte Gott, die Person hätte mich in Ruhe gelassen."

Er lachte höhnisch auf.

„Mir machen Sie das weiß! Als ob Sie ihr heut zum ersten mal nachstellten . . ."

Ich wandte mich kalt ab.

„Ihre Beleidigungen treffen mich nicht. Fragen Sie die Person selbst, wenn Sie mir nicht glauben."

Wieder lachte er auf.

„Weiber! Als ob Weiber jemals die Wahrheit sprächen. Ich glaube nur meinen Augen."

„Tun Sie, was Sie wollen, aber verschonen Sie mich mit Ihren schmutzigen Gedanken."

Ich entfernte mich. Er eilte mir nach. Seine Stimme schlug förmlich über vor Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau

Eine Konferenz Breslauer Parteiarbeiter

die in Anbetracht der sich zuspitzenden politischen Lage des Generalstreiks der englischen Arbeiter, des offenen Briefes der Partei an die SPD. und des bevorstehenden Bezirksparteitages wichtige Aufgaben zu erledigen hat, findet

Montag abend 6 Uhr im Bergkeller

statt. Alle Leiter der Zellen, Zellengruppen, Ressortleiter und sonstigen Funktionäre müssen an der Sitzung teilnehmen.

Die Veranstaltungen am Sonntag betreffend Gesundheitswoche fallen aus.

Der englische Bergarbeiterstreik

hat sich in den letzten Tagen erheblich verstärkt, selbst das Schwindelblatt, die „Neuesten Nachrichten", die am Donnerstag noch ihren Lesern vorlogen, daß der Streik abnimmt, waren genötigt, gestern einzugestehen, daß der Streik an Ausdehnung gewonnen hat. Alle Voraussetzungen für eine siegreiche Beendigung des Kampfes sind gegeben, wenn die internationale Arbeiterschaft ihren Pflichten gegenüber dem schwer ringenden Proletariat in England nachkommt. Die Sympathie für unsere englischen Brüder darf sich freilich nicht in leeren Resolutionen bekunden. Die englischen Bergarbeiter erwarten vom deutschen Proletariat tatkräftige Hilfe, Verweigerung jeglichen Exportes von Kohle, Verweigerung der Ueberschichten und stärkste finanzielle Unterstützung. Die Kommunistische Partei hat in dem von uns veröffentlichten Offenen Briefe an den ADGB. und die SPD. die Erhebung von Extrabeiträgen, die fristlose Aufhebung des Arbeitszeitabkommens und die restlose Wiederherstellung der Siebenstundenschicht gefordert. Sie forderte ferner die Proklamierung des sofortigen Streikes der deutschen Bergarbeiter.

Die sozialdemokratische Presse unterschlägt auch in Breslau den Arbeitern den Offenen Brief der KPD. Deshalb ist es notwendig, daß die Breslauer Arbeiterschaft in Betrieben, Werkstätten über die Lage aufgeklärt wird. Auch in öffentlichen Versammlungen soll dies geschehen. Die Kommunistische Partei hat für Dienstag abend drei Versammlungen einberufen, in denen die Genossen Wollweber (Berlin), Rudert (Breslau) und Landtagsabgeordneter Schulz (Waldenburg) über den englischen Bergarbeiterstreik und die Aufgaben der deutschen Arbeiterschaft sprechen werden.

Es gilt bereits heute, in den weitesten Kreisen hierfür Propaganda zu machen, und dafür zu sorgen, daß die drei Versammlungen, die bei Exner, Mauritiusplatz, in den Zentralhallsälen und in Hoffmanns Festsälen, Pöpelwitzstraße, stattfinden, sich zu Massenkundgebungen für die kämpfenden englischen Bergarbeiter gestalten.

Ein Todesfall, der der Aufklärung bedarf

Der Magistrat schreibt uns:

In Nr. 94 Ihres geschätzten Blattes vom 23. vorigen Monats veröffentlichen Sie einen Artikel unter der Ueberschrift „Ein Todesfall, der der Aufklärung bedarf". Wir sind der Sache nachgegangen und bitten Sie nunmehr, das Ergebnis der Untersuchung wie folgt, veröffentlichen zu wollen:

Der im Krankenhause Einbaumstraße verstorbene Installateur Burkietowicz ist am 14. Januar aus dem Wenzel-Hanke-Krankenhause dorthin überführt worden. Es handelte sich um einen krankhaft schwermütigen, an Gehirnerweichung leidenden Kranken, der am 1. März d. Js. mit schriftlicher Einwilligung seiner Frau mit Malaria-Bazillen geimpft wurde. Die Kur mußte vorzeitig abgebrochen werden, weil der Kranke weiterhin schwermütig blieb und mit dem Essen Schwierigkeiten machte. Während der Nachbehandlung mit Chinin verweigerte Burkietowicz jede Nahrungsannahme. Er mußte daher trotz seines Sträubens künstlich ernährt werden. Am 8. April trat eine starke Temperaturerhöhung ein, verbunden mit einem Luftröhrenkatarrh. Am 9. April stieg das Fieber auf annähernd 40 Grad. Der Tod erfolgte unter den Erscheinungen der Lungenentzündung. Die Behandlung wurde durch den Assistenzarzt Kasperek durchgeführt, dessen Verhalten den Kranken gegenüber bisher zu keinen Beanstandungen geführt hat. Insbesondere ist dem leitenden Arzt der Anstalt über Standesdünkel und kränkende Herablassung des Dr. Kasperek nie etwas zu Ohren gekommen; auch die Geschwister des Verstorbenen haben sich in keiner Weise bei ihm über den Arzt beschwert. Das verlangte Zeugnis war ein Formular-Gutachten, dessen Kosten der Versicherung oder der Kasse zur Last fallen, nicht aber dem Verstorbenen oder seinen Angehörigen."

Nachbemerkung der Redaktion: Das Ergebnis der Untersuchung befriedigt uns nicht völlig. Es wird bestätigt, daß die Behandlung des Kranken durch den Assistenzarzt Kasperek erfolgte, dagegen wird nicht gesagt, ob der verantwortliche Chefarzt während der kritischen Tage vom 8. bis 9. April hinzugezogen wurde. Wir sind der Ansicht, daß bei einem bemittelten Kranken es unbedingt erfolgt wäre. Wir fragen ferner: Wurde, als B. an Luftröhrenkatarrh erkrankte, ein Spezialarzt zugezogen oder blieb die Behandlung lediglich dem Assistenzarzt überlassen? — Uns wird mitgeteilt, daß der Kranke bereits vor dem 8. April über Schmerzen im Halse klagte und die Wärter auf Befragen der Angehörigen erwiderten:

„Ach, das bildet er sich nur ein!"

Die Angehörigen des Verstorbenen vermuten daher mit Recht, daß der Luftröhrenkatarrh zu spät erkannt wurde und der Arzt den Klagen des B. über Schmerzen im Hals keinen Glauben geschenkt hat. Zudem wird uns mitgeteilt, daß die „Visiten" der Herren Aerzte kurz sind und oft mit einem „guten Morgen, wie geht's" erledigt sind. Was die Honorarforderung für das Attest anbelangt, so kann die Tatsache, daß die Kosten von der Kasse zurückgezahlt werden, nichts daran ändern, daß die Art der Eintreibung von den Hinterbliebenen als kränkend empfunden wurde.

Zur Eröffnung der Reichsgesundheitswoche in Breslau

Während die Reichsgesundheitswoche im Reich und in den meisten Orten Schlesiens bereits verklungen ist, findet diese Veranstaltung für Breslau in der Woche vom 9. bis 16. Mai statt. Morgen, Sonntag vormittag 11 Uhr erfolgt im Konzerthaus Gartenstraße die Eröffnung dieser sogenannten Reichsgesundheitswoche mit Chorgesang „a capella Du Hirte Israels", Ansprachen der Vertreter der Stadt, Vorträgen von Dr. Damaschke, Dr. Prausnitz, Frau Marie Hamburger usw. Von Montag bis Sonnabend finden täglich Vorträge über die verschiedensten Gebiete der Gesundheitspflege usw. statt. Nicht nur der Körper, auch die Seele soll geheilt werden. Ein Universitätsprofessor wird über das deutsche Gemütsleben und seine Gesundung sprechen. Daß die Herren Pfaffen auch dabei sind, versteht sich, denn am Rand des Programms finden wir mehrmals „Ansprachen christlichen Inhalts" vermerkt. Im übrigen haben wir zu der Reichsgesundheitswoche in zahlreichen Artikeln grundsätzlich Stellung genommen und wollen uns heut darauf beschränken, zu betonen, daß alles, was wir damals geschrieben haben, in gleichem Maße natürlich auch für Breslau gilt. Breslau ist, wie Oberbürgermeister Dr. Wagner während der Tagung des Ostausschusses an Hand erschütternden Materials nachwies,

die Stadt des grauenhaftesten Wohnungselendes.

Es fehlen über 40.000 Quartiere. Selbst schwer Leidende, die zu den als „dringend" gemeldeten Wohnungslosen gehören, haben trotz jahrelangen Wartens kein Quartier erhalten und hausen in gesundheitsmordenden Höhlen. Oft sind, mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen gezwungen, mit ihren Kindern in einer Stube zu hausen, und dasselbe Bett zu teilen. Daß zwölf und mehr Personen in Küche und einer Stube hausen, gehört in Breslau nicht zu den Ausnahmeerscheinungen. Wie es mit dem Gesundheitszustand der Schulkinder bestellt ist, haben die von uns veröffentlichten Statistiken gezeigt. [illegible] Erwähnung, daß [illegible] rachitischen Kindern, den tuberkulösen Männern und Frauen nicht geholfen wird durch „aufklärende Vorträge" über die Notwendigkeit von Luft, Licht und Sonne, sowie Verhütung und Vorbeugung von Krankheiten, sondern, daß dieses Massenelend nur beseitigt werden kann durch die soziale Revolution. Die ungeheure Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung faßt daher die Gesundheitswoche als Verhöhnung auf. Diese Einsicht dämmert auch dem Magistrat. In einer längeren, die Gesundheitswoche verteidigenden Zuschrift heißt es u. a.:

„Als das Gesundheitsamt der Stadt Breslau vor einigen Monaten die Absicht kund tat, den Gedanken der Reichsgesundheitswoche auch in Breslau durchzuführen, geriet es unversehens in ein kleines Schneegestöber von anonymen und nichtanonymen Briefen, die ihm alle dringend rieten, es bei der guten Absicht bewenden zu lassen. Ein jeder, der für seine eigene Person oder in einem lieben Angehörigen körperliche, seelische oder wirtschaftliche Not leidet — und wer leidet heute nicht? — riet dem Gesundheitsamte der Stadt, es möge die kargen Mittel der Bürgerschaft dazu verwenden, praktisch zu bessern, und von der Reichsgesundheitswoche abzusehen."

Wie die Arbeiter über die Reichsgesundheitswoche denken und wie die Verhältnisse, die durch keine schönen Worte gebessert werden, liegen, zeigen folgende Zuschriften:

So geht's Euch im Krankenhause!

Von dem Arbeiter Otto Mahn, Ursulinerstraße 22 erhielten wir eine Zuschrift zur Reichsgesundheitswoche, der wir folgendes entnehmen:

„Am 27. Januar mußte meine Frau infolge eines schweren Unterleibsleidens ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden, wo sie operiert wurde. Die ihr bewilligte Krankenextrakost wurde ihr dann, als sie dazu imstande war, sie zu essen, nicht verabreicht. Trotzdem meine Frau in Gegenwart von Zeugen, ausdrücklich erklärte, nur wenige Schritte tun zu können, wollte sie nicht ohnmächtig werden, sollte sie zur Bestrahlung einen Stock tiefer gehen. Kurz von dem Bestrahlungsraum brach sie zusammen und verstarb. Der Arzt gibt Herz- oder Lungenschlag an."

Dieses „Sparen" eines Transportmittels ergänzt treffend das, was schon über die Behandlung in den Krankenhäusern im besonderen und über die Reichsgesundheitswoche im allgemeinen gesagt wurde.

Die Gießerei auf der Ofenerstraße

In den Grundstücken Ofener Straße 17—25 befindet sich eine Metallschmelze (Großbetrieb), der Firma Pinnoff gehörig. Die Gebäude sind einfache Parterregebäude. Früher war die Firma nur ein Alteisen-Lager in ganz kleinem Maßstabe, ist aber nach dem Kriege zu einem Metallhüttenwerk erweitert worden. Die Werke befinden sich nur 50—70 Meter von den dichtbewohnten Grundstücken entfernt. Zum Schmelzen des Metalls werden scharfe Gifte verwendet. Alle Anwohner der Ofener Straße 15 bis 29 werden durch den furchtbaren Qualm, die Gas- und Rauchentwicklung in ihrer Gesundheit aufs ärgste gefährdet. Unsere fortwährenden Beschwerden haben bis jetzt noch keine Abhilfe gebracht. Zwar sollten am 15. Januar die Uebelstände beseitigt sein, aber die Verhütungsvorrichtungen, die die Firma traf, waren in drei Wochen wieder durchgebrannt. Der Kostenpunkt scheint hier mitgesprochen zu haben; es ist ja „nur" ein Arbeiterviertel. Das Schmelzen findet täglich statt; es wird ununterbrochen Tag und Nacht, auch Sonntags, gearbeitet. Die äußerst giftigen Gase dringen aus allen Luken, Türen und Fenstern und wälzen sich als undurchdringliche Masse den dichtbewohnten Grundstücken zu. Wir müssen hinter dichtgeschlossenen Fenstern vegetieren und können doch den Gestank und Qualm nicht abwehren. Nachts müssen wir die Gase einatmen, so daß wir mit Kopf- und Halsschmerzen erwachen und fast betäubt sind. Auf der Kaiser-Wilhelm-Straße wäre das nicht erlaubt. Auf unsere Beschwerde wurde uns gesagt: Warum habt ihr nicht Protest erhoben, als das Werk gebaut wurde? Wir möchten ausdrücklich feststellen, daß dies geschehen ist. Man hat uns aber direkt gezwungen, dieselbe zurückzuziehen, da man die Sache als aussichtslos hinstellte und zuguterletzt noch drohte, uns sämtliche Kosten aufzuhalsen. (!) Zur Polizei zu laufen haben wir als zwecklos erkannt. Denn eines Tages, als es nicht zum Aushalten war, war Frau St. drüben, eine Frau von 70 Jahren. Ihr wurde von einem Beamten geantwortet: „Ja, hätten Sie doch ein bißchen Rauch rübergebracht, damit wir untersuchen konnten, ob es von der Bahn oder von Pinnoff ist." Zu dem Schaden noch eine offensichtliche Verhöhnung. Wenn uns Arbeitern „geboten" wird, bis zu einem gewissen Datum etwas zu erledigen, müssen wir Folge leisten, oder werden schwer bestraft. Hier aber „gebietet" man der Firma Abhilfe zu schaffen, ohne daß es geschieht und ohne daß sich jemand von der sonst so eifrigen Polizei um die Befolgung des Gebotes kümmert. Es sind ja nur Arbeiter, die davon betroffen werden. Daneben gibt es ja eine Reichsgesundheitswoche, die mit Phrasen über solche Tatsachen hinweggeht. Wozu denn eingreifen?

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.

— **Kommunisten im graphischen Gewerbe.** Die für heute abend angesetzte Sitzung wird auf nächste Woche verschoben.

— **Parteiarbeiterkonferenz.** Montag, 6 Uhr im Bergkeller, Kletschkaustraße.

Zellengruppe Waldenburg. Sonntag nachm. 2 Uhr im „Edelstein" Mitgliederversammlung.

Kommunistischer Jugend-Verband

Am 9. Mai finden in Landeshut, Görlitz, Liegnitz, Waldenburg Unterbezirkskonferenzen des Kommunistischen Jugendverbandes statt. Alle Gruppen müssen vertreten sein. Vertreter der BL. ist anwesend.

Breslau.

— **Jungspartakus Nord.** Sonnabend nachm. 4 Uhr, Ueberschär, Weißenburger Platz, Heimnachmittag.

— **Jungspartakus West.** Sonnabend 4 Uhr bei Wind, Mariannenstr. Geld für Trommel und Marken mitbringen.

Landeshut. Sonntag, vorm. 7,30 Uhr, USJ.-Konferenz. Ortsgruppen entsenden Delegierte.

Landeshut. Montag, 7,30 Uhr am Schützenhaus Heimabend im Freien.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

— Sonnabend bei Moh, Schweitzerstr. 10: 6 Uhr Ortsleitung, 7,30 Uhr Abteilungsleiter-Sitzung.

— **Montag in allen Abteilungen Kameradschaftsabend.**

Landeshut. Sonntag früh 6,30 Uhr am Schulplatz zum Marsch nach Hirschberg. Sonntag, 11,30 Uhr, an der unteren Promenade, zum Ausmarsch nach Herischdorf-Warmbrunn.

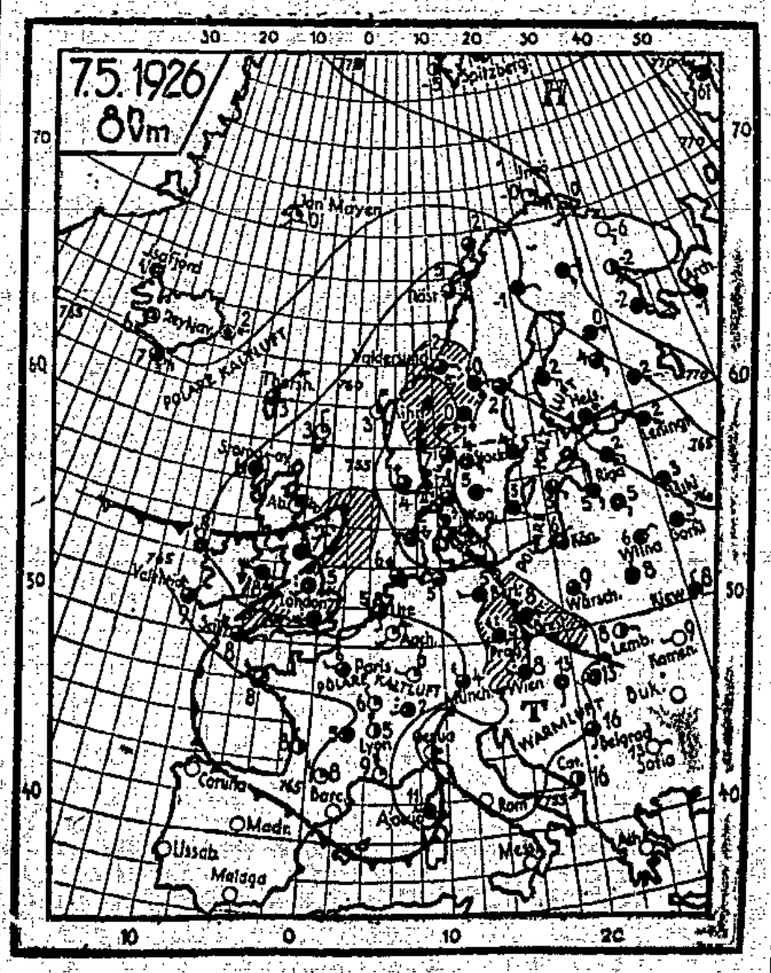
Sonstige Organisationen

Breslau.

— **Sprechstunden für Rechtsauskunft** jeden Montag und Donnerstag von 4—6 Uhr im Büro der Roten Hilfe, Am Rathaus 7.

— **Gesangschor Eos.** Sonnabend Uebungsstunde für Männer.

Bolkenhain. Rote Hilfe. Sonnabend, 8 Uhr, in der „Bolkoburg", Versammlung. Gäste willkommen.



Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Hinter der letzten Störungen, die im Flachlande vielfach Regen und im Gebirge nennenswerte Schneefälle hervorgerufen haben, ist frische Polarluft zu uns hereingekommen. In ihr kommt es bei nächtlicher Aufheiterung zu verbreiteten Bodenfrösten. Tagsüber nimmt infolge der Einklarung die Temperatur etwas zu. Von England und der Nordsee nahen jedoch neue Störungen, die wieder zu Niederschlägen, zum Teil sogar in Begleitung von Gewittern, Anlaß geben.

Aussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, zeitweise Regen, zum Teil Untergewittererscheinungen. (Im Hochgebirge Schnee.) Bei nächtlichem Aufklaren Frostgefahr. Noch verhältnismäßig kühl.

Briefkasten

Neu-Salzbrunn. B. Der eine Bericht kann unmöglich veröffentlicht werden. Der Maulkorb eines Hundes, auch wenn dieser einem Herrn Amtsvorsteher gehört, ist zu geringfügig, um darüber in der Zeitung zu schreiben. — **Nieder-Hermsdorf.** Weshalb kein Bericht von dem Schulstreik? — **Industriegebiet Waldenburg.** Berichtet über die Stellungnahme der Bergarbeiter zum englischen Streik. — **An viele.** Stets volle Adresse (Straße, Hausnummer) angeben.

Anstatt Bananenstecker verlangen Sie von ihrem Radiohändler den von mir erfundenen und aus Neusilber hergestellten

„Praktikus" DRP. a.

Er ist für Radio ein Universalstecker und gleichzeitig Verteiler. Ladenpreis 20 Pfg. Geschäfte werden nachgewiesen.

Karl Speer, Breslau II, Lohestraße 41
Lichtschalt- und Kontrolluhren

Rundfunk Breslau (Welle 418), Gleiwitz (Welle 251)

Wochentags: 11,15: Wirtschaft (Berl. Freiverkehr 10,40). **Wetter.** ⊙ 12,55: Rauener Zeit. ⊙ 1,25: Zeit. ⊙ 1,30: Wetter, Wirtschaft (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). ⊙ 3,30 u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachr. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Dienstag, 11. Mai. 4,30: Konzert der Funkkapelle. Chr. Bach: Jubel-Ouv. — Kauffmann: Walzer-Humoreske. — Gounod: Fant. „Tribut der Zamarra". — Morse: Auf dem Mississippi. — Tschaikowski: Chant sans paroles. — Kraus: Reisebilder aus dem Süden, Walzer. — Siede: Leuchtkäferchens Hochzeit. — Boulanger: Norinka. Serenade. — Lübbert: Helenen-Marsch. ⊙ 6: „Die sieben Diener", Märchen, erzählt vom Märchenonkel (Ludwig Barg). ⊙ 7: „Carl Maria von Webers Werke", Dr. Kirsch. 4. V.: „Webers Opern". ⊙ 7,30: „Bürgerliches Recht mit praktischen Beispielen", Landr. Dr. Kohn. Schlußvortr. ⊙ 8,25: Uebertr. aus Berlin: „Die verkaufte Braut". Kom. Oper von Smetana. Besetzung wird am Abend der Aufführung bekanntgegeben.

Mittwoch, 12. Mai. 4,30: Suiten-Nachmittag. Reger: Suite im alten Stil für Violine und Klavier (Dr. A. Laserstein, Fr. Czerny). — Ippolitow-Iwanow: Kaukasische Suite. — Popp: Orientalische Suite. ⊙ 6: Stunde mit Büchern. ⊙ 7: „Entdeckerfreuden am Sternhimmel", Vortrag Dr. Krüninger, gel. von B. H. Fuchs. ⊙ 7,30: Polnisch. ⊙ 8,10: Zum 10. Todestag Max Regers. Einf. Worte: Dr. v. Coester-Georgi. Sinfoniekonzert des Schles. Landesorch. Eine Lustspiel-Ouv. op. 120. — Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132. — Eine Balletsuite op. 130. ⊙ 10: Esperanto. ⊙ 10,30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Rundfunk-Material

besonders Kristall Funk-Horn für 9,80 Mk., Extra 1,50 Mk., Detektor Funk-Horn 2,25 Mk., kompl. Anlage auf Teilzahlung liefert

Funk-Horn, Breslau, Schuhbrücke 72

Funkhörer und Bastler!

Wenn Sie Bedarf haben an **Rundfunkgerät, Einzelteilen, Hörern, Röhren, Detektoren,** kaufen Sie nur da, wo Ihnen die beste Gewähr für Qualität und sachgemäße Bedienung geboten wird.

Besuchen Sie in eigenem Interesse das

Radiohaus Süd-Ost

Lohauer Straße 15 an der Sadowastraße.

Görlitz

Wie die „Volkszeitung" Arbeiterzuschriften bewertet

In der „Volkszeitung" vom 5. d. Mts. lesen wir:

„Eine unheimliche Produktion von Zeitungsberichten und Artikel durch unsere berufenen und unberufenen Mitarbeiter ist in den jüngsten Tagen wieder erfolgt. Sie türmt sich zu Bergen auf unseren Redaktionstischen. Nur ein Bruchteil kann gelesen, verdaut, umgearbeitet und veröffentlicht werden. Die Redaktion bittet um Einhalt. Die prächtigen Frühlingstage oder -abende sind doch wahrhaftig nicht dazu angetan, auf dem Schemel am Tisch zu sitzen und Berichte auszubrüten."

Diesen Erguß aus der Feder des Redakteurs eines „Arbeiterblattes" muß man recht aufmerksam lesen, zumal er in die „Werbewoche" der sozialdemokratischen Presse in Schlesien fällt. Während jeder Redakteur eines wirklichen Arbeiterblattes mit Genugtuung auf die wachsende Mitarbeit der Arbeiter blickt und sich von dem Gesichtspunkte leiten läßt, daß ein Arbeiterblatt vorwiegend von Arbeitern geschrieben werden muß, gibt der vor Faulheit stinkende Schmock von der „Volkszeitung" seinen Genossen den Rat: „Haltet ein," laßt die Ausbeuter weiter ausbeuten. Der Mai ist gekommen. Darum begrabt den Klassenkampf und überlaßt es den weisen Redaktionshühnern am Tisch zu sitzen und Frühlingsfeier auszubrüten. Der Redakteur des „Anzeigers" könnte nicht hochmütiger über Zuschriften aus dem Leserkreis gackern, als der Volkszeitungsschreiber. Und so was wagt die Werbetrommel zu rühren und sich als Arbeiterblatt zu bezeichnen. Die „Volkszeitung" spuckt vom vierten Stock auf die „berufenen und unberufenen Mitarbeiter". Die „Berufenen" sind natürlich im Heer der Partei- und Gewerkschaftsangestellten zu suchen; die „Unberufenen", das sind wir Arbeiter aus den Betrieben, die in proletarischem Stil schreibenden, die den Herren in der „Volkszeitung" die „Frühlingsstimmung" verderben. Nun, wir Arbeiter in Görlitz werden den Werbern der „Volkszeitung" die Antwort geben. Heraus mit der „Volkszeitung"! Wir bestellen die „Arbeiter-Zeitung"!

*

Diese Zuschrift erhalten wir von einem Görlitzer Arbeiter, der bisher sowohl die „Görlitzer Volkszeitung" als auch unsere „Arbeiter-Zeitung" liest. Er hat die „Volkszeitung" nunmehr aus dem Hause geworfen, da er keine Lust hat, sich von einem Blatt, das von seinen Groschen lebt, verhöhnen zu lassen.

Vermißt wird seit 29. April die Ehefrau Wilhelmine Eifmert, hier Mittelstraße 19 wohnhaft. Sie hat schon öfters infolge Nervenkrankheit die Wohnung verlassen und ist planlos umhergeirrt. Es wird angenommen, daß ihr ein Leid zugestoßen ist. Beschreibung: 54 Jahre alt, mittelgroß, untersetzt, schwarze Haare (Scheitel, kahler Fleck), hageres, blasses Gesicht, hohe Stirn, schwarze Augenbrauen, Zähne lückenhaft, linkes Bein mit schwarzblauen starken Frostflecken, bekleidet mit dunklem Rock, heller Bluse, Kamelhaar-Tuchschuhen, schwarzem gestricktem Kopftuch, buntgestreiftem Unterrock, weißem Hemd und Beinkleid, und schwarzen Strümpfen.

Der abgehackte Giebel! Es wird uns geschrieben: Zwischen dem Hauswirt und Mieter eines Hauses in der Rothenburger Straße bestehen seit einigen Monaten Differenzen. Der Hauswirt möchte gern die vom Mieter bewohnten Räume haben, der Mieter kann nicht ausziehen, weil er keine Wohnungskarte bekommt. Das allgemeine Leid während der Wohnungszwangswirtschaft: Um den Mieter los zu werden, riß der Hauswirt dieser Tage einfach den Hausgiebel ein, so daß die Küche und die Stube des Mieters frei zu aller Leute Einsicht offen stehen! Beschwerden des Mieters bei der Baupolizei: Polizei wird angewiesen, die Abbrucharbeiten zu verhindern. Nachdem der Beamte fort war, ging die Arbeit aber weiter. Nach neuer Beschwerde bei dem Bauamt wurde am Montag eine Besichtigung vorgenommen; nach der Aussage des Hauswirts soll der Giebel Risse gehabt haben, nach der Aussage des Mieters liegt lediglich eine Schikane gegen ihn vor. Ob so oder so, der Mieter hat seine Wohnung verloren!

Waldenburg

Unterbezirkskonferenz der KPD. Waldenburg

Sonntag, den 9. Mai, vormittags 9 Uhr, in der „Vorwärtshütte", Nieder-Hermsdorf:

Der englische Generalstreik und unsere Aufgaben

Zu erscheinen haben die Betriebsräte, Zellenobleute und Gewerkschaftsfunktionäre.

Stadtverordnetensitzung in Waldenburg

Behrens, der Kandidat des Zentrums, zum 2. Bürgermeister gewählt. — Die verdatterte SPD.-Fraktion.

Die Entscheidung über den zweiten Bürgermeister ist gefallen, und zwar so, wie es sich die SPD.-Fraktion nicht träumen ließ. Zur Wahl standen vier Kandidaten: Tiede, Breslau, SPD., Wernicke, Stendal, DVP., Behrens, Zentrum und Fauk, SPD., vorgeschlagen von der kommunistischen Fraktion. Auf Grund dieses Verhältnisses wurde mit zwei Wahlgängen gerechnet, da für keinen die Aussicht bestand, die Mehrheit zu erhalten. In den Reihen der SPD. war man fest überzeugt, ihren Kandidaten Tiede durchzubringen, wenn die KPD.-Fraktion im zweiten Wahlgange für Tiede stimmt.

Aber schon der erste Wahlgang brachte eine klare Entscheidung, die aber so niederschmetternd auf die SPD. wirkte, daß ihnen lange Zeit die Sprache weg blieb. Gerade von den Demokraten, für die die SPD. immer väterlich besorgt war, und ihnen in die verschiedensten Kommissionen verhalf, erhielt die SPD. solche Eselstritte, wie sie nicht derber sein konnten. Demokraten und Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hatten sich auf den Vorschlag des Zentrums geeinigt ohne daß die SPD. das geringste erfahren hatte. Die Rechnung, daß sich die Demokraten der Stimme enthalten und vom Zentrum noch zwei für Tiede stimmen, platzte wie eine Seifenblase. Die kommunistische Fraktion hätte im zweiten Wahlgang für Tiede gestimmt, um der SPD. Gelegenheit zu geben, zeigen zu können, wie die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten werden.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.

In geschlossener Front hat die SPD. die ganzen Jahre hindurch mit den Bürgerlichen gegen uns gestanden, wenn es galt, unsere Anträge zunichte zu machen. Das Amt des Stadtverordnetenvorstehers wurde von Sozialdemokraten gehandhabt, um den Bürgerlichen ihre Tüchtigkeit zu beweisen. Es hat alles nichts genutzt, der Mohr kann gehen.

Ueber den Verlauf ist folgendes zu berichten. An Stelle des Genossen Patzel, der als unbesoldeter Stadtrat bestätigt worden ist, wird die Genossin Otte in ihr Amt eingeführt. In einigen Ausführungen dankt der Stadtverordnetenvorsteher dem vor kurzem verstorbenen Wasserwerkdirektor Lummert für sein Wirken für die Stadt. Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, 7000 Mark zur Gewährung von Mietsbeihilfen für Bedürftige wird einstimmig angenommen. Dem Rechnungsleger für die Kassen des Gaswerks, Stadtbauamt, Volksschulen, Wohnungsbauwesen, Grundstücksverwaltung, Armen- und Wohlfahrtswesen und der Hauptverwaltung wird Entlastung erteilt und der Ueberschreitung von fast 300 000 Mark wird zugestimmt. Es folgt Genehmigung mehrerer Kaufverträge. Die Vorlage zur Ausführung der elektrischen Straßenbahn vom Ring über den Sonnenplatz nach der Neustadt wird zugestimmt und 91 000 Mark für die Straßenarbeit bewilligt. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Der Vertrag mit dem Bergamt Breslau zum Bau eines Sechsfamilienhauses in der Lützowstraße für Bergrevierbeamte wird genehmigt, 17 000 Mark sollen bewilligt werden zur Errichtung einer Sechszimmerwohnung in demselben Hause, die aber der Stadt zur Verfügung bleibt. Der Antrag der kommunistischen Fraktion keine Sechszimmerwohnung zu errichten, sondern zwei Dreizimmerwohnungen zu bauen, wird gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion abgelehnt.

Es folgt nun die Wahl des zweiten Bürgermeisters. Alle 37 Mitglieder der Versammlung sind anwesend. Von 37 Stimmen wurden abgegeben: für Wernicke mit dem E. K. I. keine Stimme, für Tiede 11 Stimmen der SPD., Behrens erhielt 19 Stimmen von Zentrum, Demokraten und der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Fauk sieben Stimmen der kommunistischen Fraktion. Somit ist Behrens als zweiter Bürgermeister gewählt. Nach 1½ stündiger Tagung konnte die für die SPD. etwas ernüchternde Sitzung geschlossen werden.

Weißstein. Gemeindevertretersitzung am Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 4,30 Uhr im Saale des Jugendheims. Die wichtigsten vorliegenden Punkte der Tagesordnung lauten: Umwandlung der Schwesternstelle in der Waldheimstätte in eine Jugendleiterinstelle. Die Neu-Errichtung von zwei Klassen der gewerblichen Berufsschule und Bewilligung der erforderlichen Mittel hierzu. (Berichterstatter ist ..., Verordneter Honisch.) Neuabschluß eines Abkommens mit den Gastwirten betreffend Getränkesteuer für das Jahr 1926. (Berichterstatter: Verordneter Wagner.) Bewilligung von 550 Mark zur Durchführung besonderer Maßnahmen für jugendliche Erwerbslose. Fortführung von Brot-, Milch-Verbilligung und Kinderspeisung und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel. Genehmigung vorliegender Etatsüberschreitungen. — Sitzung des Vorberatungsausschusses Sonnabend, den 8. Mai, nachm. 7 Uhr.

Waldenburg. Stenographie-Kursus. Uns wird geschrieben: Jeder nütze die Zeit! In der Kürze liegt die Zukunft! Aufstieg der Arbeiterklasse nur durch umfassende Elementarbildung! Wer deshalb spielend leicht in kurzer Zeit für wenig Geld die seit Jahrzehnten praktisch bewährte Einheitskurzschrift für das Volk, die Volkskurzschrift Arends, lernen will und nicht die diktierte Reichskurzschrift, nehme an dem neuen Anfängerkursus des Arbeiter-Stenographenbundes teil am Montag, den 10. Mai, abends 7.30 Uhr in Waldenburg, Gasthof „zum Stern", Gottesberger Straße 7. — Brieflicher und Privatunterricht durch E. Altenberger, Fürstensteiner Str. 41.

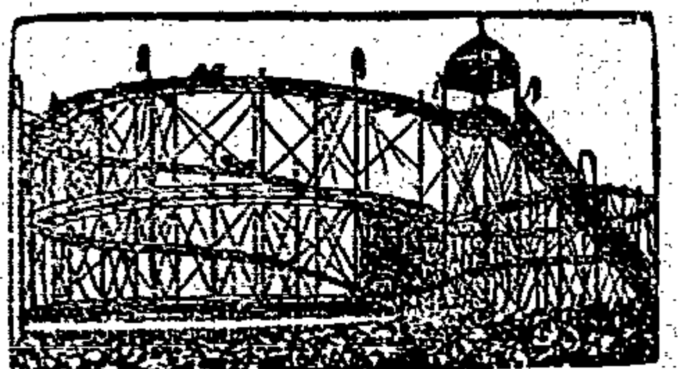
Oberes Revier. Zu der am Sonntag stattfindenden Versammlung müssen alle Maimarken, April-Abrechnungen und sämtliche Sammellisten mitgebracht werden. Lokal wird durch Rundschreiben dem Leiter der Straßenzelle bekanntgegeben.

Dittersbach b. Liebau. Die Badezeit ist wieder da und dieser Sport muß auch in diesem Jahre wieder bezahlt werden. Die Dittersbacher Schulen erhalten Freikarten. Kinder bis zu 14 Jahren zahlen für das Bad 5 Pfg., Erwachsene 10 Pfg. Kinder erhalten keine Zelle und müssen nach 5 Uhr die Badeanstalt verlassen. Auswärtige Schulen können für die Saison eine Karte von 10 Mark per Klasse kaufen. Die Badezeit ist von 8 Uhr früh bis 10 Uhr nachmittags. Nach 10 Uhr ist die Anstalt geschlossen.

Liebau. Kartellsitzung. Bei Punkt 1 und 2 wurde das Protokoll verlesen und der Kassenbericht vom letzten Quartal gegeben. Zu Punkt 3 gab Kollege Kirchner einen Rückblick auf die verflossene Maifeier. Kollege Strecker wies den Hetzartikel der „Bergwacht" zurück. Bemängelt wurde die schlechte Frauenbeteiligung. Es muß nun bekannt werden, daß gerade die großmäuligen SPD.-Delegierten nicht einmal den Mut aufbrachten, ihre Kinder der Schule fernzuhalten. Bei Punkt 4 wurde beschlossen, am 6. Juni eine Sommerveranstaltung in Ullersdorf durchzuführen. Unter Anträge und Verschiedenes setzte sich Genosse Strecker dafür ein, daß das Kartell einen Antrag an den Magistrat senden solle, damit die Notstandsarbeiter den Tiefbautarif zu 90 Proz. erhalten und daß gegen den Liebauer Belagerungszustand Protest erhoben wird. Die Delegierten mißbilligten, daß man in der Dittersbacher Badeanstalt auch von den Erwerbslosen 10 Pfg. für das Bad verlange.

— Kinderelend. Der Landrat und der Kreisarzt Brieger hatten in einer Denkschrift über die gesundheitlichen Notstände im Kreise Landeshut über Liebau folgendes festgestellt: Einwohnerzahl der Stadt 4768; Schülerzahl 480; ohne Frühstück gehen in die Schule 21; selten warmes Mittagessen erhalten 30; nur ein Hemd besitzen 23; ein Paar Schuhe besitzen 147; kein wollenes Unterzeug besitzen 38; ohne Mantel sind 33; kein eigenes Bett haben 207; beim Vater schlafen 16; bei der Mutter 49; bei Geschwistern 137. In der Schule fehlen 4 wegen Schwäche und 27 wegen Mangel an Kleidung. Einige Kinder schlafen auf der Erde. Man kann bestimmt annehmen, daß der größte Teil der Kinder aus falscher Scham noch vieles Elend verschweigt. So verkommt die Arbeiter-Jugend!

Nieder-Hermsdorf. Schulstreik. In einer überfüllten Elternversammlung der weltlichen Sammelklassen wurde der Beschluß gefaßt, mit dem 4. Mai in den Schulstreik einzutreten. Bereits am 3. März hatte die Gemeindevertretung die Errichtung der 8. Lehrerstelle an den weltlichen Sammelklassen beschlossen. Wohl hat die Regierung die Errichtung dieser Stelle genehmigt, jedoch war bis jetzt der erforderliche Bescheid der Landesschulkasse ausgeblieben. Demzufolge wurde nun der Streik beschlossen.

Krakauerplatz **Gleiwitz** Krakauerplatz
Von Sonnabend, den 8. bis einschließlich den 16. Mai
H. J. GROPENGIESSERS, HANNOVER
Figur 8 Bahn
2 Stück 60 PS. Maschinen

Ca. 1000 qm bebaute Fläche
Täglich ab nachmittags **ununterbrochen** im Betriebe.

Beachtet bei allen Einkäufen immer nur unsere **Inserenten!**

Weltpanorama
Görlitz, Marienplatz
Diese Woche
Schweiz
Zigarren, Zigaretten
Schokoladen

Max Danziger
Lederhandlung
Gleiwitz, Tarnowitzerstraße 14

Arbeiter von der Gardfo'onie
kauft gut und billig Ihr
Lebensmittel
bei
Alois Bendzich, Hindenburg
Sandstraße

Zigaretten-Tabake, Zigarren
Einen Versuch
mit meiner
9 Pfg.-Zigarre
Hermann Haida
Gleiwitz
Neudorfstraße 1 (Germaniaplatz)
Sie sind dauernd Kunde
Press-Tabake :: Zigaretten

Theophil Soßna
Sosnitza
Kolonialwaren und Delikatessen

Die Leser dieser Zeitung
kaufen gut und billig
Lebensmittel, Emaille usw.
bei
M. Wiercimo', Hindenburg.
Emmystraße 28

Kleiderstoffe, Seiden, Tücher
Leinen, Baumwollwaren
Gardinen und Läuferstoffe
kaufen Sie bei
preiswerter u. reeller Bedienung bei
Leo Kanzek & Co.
Hindenburg OS.
Kronprinzenstrasse Nr. 145
hinter dem Admiralspalast
Telephon 1191
Anfertigung eleganter Herren- u. Damengarderoben nach Maß

In der schweren Zeit
sorgt für billige und gute
Zigarren
Zigaretten
Tabake
das
Zigarrenhaus Jacobowitz
Hindenburg OS.
gegenüber der Händler-Brauerei

Arbeiter u. Angestellte von Bobrek kaufen
Damenputz, Strümpfe Trikotagen u. Schuhe
zu den billigsten Tagespreisen bei
Franziska Baumann
Bobrek OS., Bergwerkstr. 21

Ludwig Cibis, Gleiwitz
Zosser Straße 32
Kolonialwaren / Mehl / Gegräupe
Rum / Kognak / Liköre

Johann Hoitza
Sosnitza
Mehlniederlage
Kolonialwaren
Tabak, Zigarren, Zigaretten

Kaufhaus J. Steinitz
Sosnitza
Allergrösst. Geschäftshaus am Platze
für
Stoffe, Leinen, Gardinen, Trikotagen, Strumpfwaren
Schuhwaren zu bekannt billigen Preisen

Josef Kulessa
Lauban
Greiffenberger Strasse 3
Vorkost- und Lebensmittelhandlung
Tabakwaren

Der Kenner trinkt Kipke-Bier!

Breslauer Vergnügungs-Anzeiger

Konzerthaus Wappenhof
Täglich ab 4 Uhr
Künstler-Konzert
Dienstag, Donnerstag, Sonntag
Wappenhof-Ball

Wartburg-Lichtspiele
Telephon Ohle 1412
Breslau, Gräbschener Str. 94 a

Jupiter-Lichtspiele
Dir. Leo Kurzynski
Westendstraße 50/52 (Zentralhallen)
Fernsprecher Ring 9207
Vorführung von nur anerkannt
guten Film-Programmen
unter Begleitung des bekannten
Jupiter-Orchesters
Jeden Sonntag Kinder-Vorstellung

Beh-Matthias-Lichtspiele
die massgebenden Lichtspiele
des Odertors.

Arbeiter vergeßt nie die Fledermaus-Lichtspiele zu besuchen!

Gaststätte Liebichshöhe
empfiehlt seine Lokalitäten

Zentral-Ballsaal
Westendstrasse 50-52
Jeden Sonntag TANZ
Der Saal ist
für Vereine bestens empfohlen

Gesellschaftshaus „Oderstrom"
Uferstraße 48
Jeden Sonntag TANZ
Saal ist für Vereine zu vergeben

Carl Bräuer's Festsäle
Gabitzstrasse 22
Haase's Spezial-Ausschank
Donnerstag und Sonntag
Tanz

Bürger-Garten
Weidenstrasse 21
Taschenstrasse 10,11

Wo gehen wir hin?
in den
Breslauer Trichter
Ketzerberg 25/27
Dienstag, Donnerstag, Sonntag
Verkehrter BALL
Neu! Neu! Neu!
Original Jazzbandkapelle

Henkner's Festsäle
Morgenau
Sonntags Tanz
in beiden Sälen
Erstklassige Musik Jazzband-Kapelle

Bergkeller, Kletschkaustr. 33
Saal- u. Gartenlokal
Angenehmer Familienaufenthalt
Gute Küche
Jeden Sonntag u. Dienstag
Touren- und Schlittentanz

Reserviert

Reserviert

Besucht die „Ossyra" Gaststätten

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Alle Leser der Schlesischen Arbeiter-Zeitung besuchen die Lokale unserer Inserenten

Genossen werbt neue Abonnenten

Vorhang- und Markisenstoffe

Doppelköper, gelb, weiß, creme

Breite	80	100	130 cm
Meter	1.35	1.70	2.20

Damast, creme, mode, gold

Breite	80	100	130 cm
Meter	1.55	1.95	2.60

Rouleauleinen, grau gestreift

Breite	80	100	130 cm
Meter	1.30	1.90	2.50

Segelleinen, grau Reinleinen

Meter	1.80	2.20	2.95
Breite	80	100	130 cm

Wasserdichte, buntgestreifte **Markisenstoffe, Rohleinen, Drelle, Segeltuche**

J. Mamlok
G. m. b. H.
Kupferschmiedestr. 42

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460
Täglich 8 Uhr:
Der stürmische Heiterkeits-Erfolg
Lene, Lotte, Liese,
Joselinens Töchter
Sontag, nachm. 3½ Uhr
Mädi

Victoria-Theater
Theater Tel. R. 2297
Täglich 8 Uhr
Der grosse Bühnenerfolg
Lebenslänglich
Personen unter 18 Jahren keinen Zutritt!
Eintritt 50 Pf. bis 2 Mk.

Lobetheater
Spiel von Tod u. Liebe
„Der grüne Kakadu"
Freitag, 7. 5., 8 Uhr
Zum ersten Male
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Sonnabend, 8. 5., 8 Uhr
Sonntag, 9. 5. nchm. 3½ Uhr abds. 8 Uhr
„Der Widerspenstigen Zähmung"
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Montag, 10. 5. 8 Uhr
„Der Widerspenstigen Zähmung"
„Othello"
Dienstag, 11. 5., 8 Uhr
Mittwoch, 12. 5. nchm. 3½ Uhr abds. 8 Uhr
„Der Widerspenstigen Zähmung"
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Donnerstag, 13. 5., 8 Uhr

Thaliatheater
„Der G'wissenswurm"
Zum 1. Male
„Helden"
„Der G'wissenswurm"
„Helden"
„Helden"
„Helden"
„Helden"
„Helden"

Garantie! Sehr gute
Räder!
Dam. 88, 98, Herr. 87, 96
Halbrenner 108
Renner 118
Rahmen Dd. 32, 42 Renner 47
Kette 1,95, Pedale 1,95
Lenker 1,90 Gabel 3,50
Hahn, Breslau
Katharinenstrasse 18

Stadt-Theater Breslau
Telephon Ring 1254 u. 6815
Spielplan vom 9. Mai bis 16. Mai
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr
Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen
Die lustigen Weiber von Windsor
Sonntag, abends 8 Uhr
Tiefland
Montag, abends 7½ Uhr
Undine
Dienstag, abends 7½ Uhr
Rigoletto
Mittwoch, abends 7½ Uhr
Unter Leitung des Komponisten
Das Lied der Nacht
Donnerstag, abends 6½ Uhr
Gastspiel Kammersänger Leo Slezak von der Wiener Staatsoper
Die Meistersinger von Nürnberg
Freitag, abends 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Sonnabend, abends 8 Uhr
Der Nußknacker
Hierauf Josephslegende
Sonntag, abends 7½ Uhr
Die Fledermaus

Liebich-Theater
Telephon: Stephan 34 646
Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-erfolg der Operetten-Revue:
„Apollo nur Apollo"
in der Original-Besetzung des Wiener Apollo-Theaters
Eintrittspreise von 0.75 bis 5.50 Mk.

Palast-Theater
Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 16
Beginn wochentags ½4, ¼7 u. ½9 Uhr
Sonntags 3, 5, ¾7 und ¾9 Uhr
Ab Freitag, den 7. Mai
Das Feuerroß
Lebenssäfte bei der Arbeit

Pfänder-Auktion
12. Mai
Jul. Grundmann
Trebnitzer Straße 21.

Bekleidung für sämtliche Berufe
gediegene Qualitäten, billigste Preise
Berufskleider Egon Gadiel
Breslau, Tauentzienstraße 135-137 (Tauentzien-Garagen)

Breslauer Welt-Bühne
Friedrich-Wilhelmstraße 35
(vormals Marmorhaus)
Beginn 6 und ½9 Uhr
Sonntags ½4, 6, und ½9 Uhr
Ab Freitag, den 7. Mai
Das Feuerroß
Berby als Skiläufer
Hals- und Beinbruch
Unfallrettung

Besucht
Fache's Gaststätten
Eigene Wurstfabrik. Eigene Likörfabrik.
Eigene Bäckerei. — Bestgepflegte Biere.

Lebensmittel, Wild u. Geflügel
Walter Sagasser
Breslau, Reuschestrasse 25

Wo kaufe ich gut und billig!
Zigarren-Spezialhaus
Richard C. Schliwa
Liegnitz, Haynauer Str. 4,
gegenüber der Ritterakademie.
Breslauer Str. Ecke Haagstrasse.

Ohne Rücksicht auf

unsere enorm billigen Sonderangebote

gewähren wir nur 8 Tage

auf sämtliche Artikel

einen Sonderrabatt

von 15%

S. Beyer Nachflg.

nur Ohlauer Strasse 60/61, am Christophoriplatz

Spezialgeschäft für Glas-, Porzellan-, Nickel-, Kristall-, Haus- und Wirtschaftsartikel

Tel. Ring 2924 Gegründet 1882

Zigarren, Zigaretten

Größte Auswahl

A. Beninde, Zigarren-Spezialgeschäft

Breslau 8, Mauritiusplatz 3

Auch Du kannst viel Geld sparen, wenn Du Deine Strumpfwaren, Wäsche u. Trikotagen bei

Max Kempe, Breslau, Reuschestr. 58-59 kaufst

Beste und billigste Bezugsquelle

für Wiederverkäufer

Jeder Kunde erhält Rabattmarken!

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

KSV VORWÄRTS

Bekleidungs-Abteilung am Neumarkt Nr. 12

Besonderes Angebot

um mit diesen Artikeln zu räumen! * Nur solange Vorrat reicht! 2428

Herren-Konfektion

Loden-Anzüge Sportfasson, für Burschen	20.00	15.00
Loden-Anzüge Sportfasson, für Männer	25.00	18.00
Sport-Anzug mit Breecheshos. f. Bursch.	16.00	12.00
Sport-Anzug mit Breecheshos. f. Männer	18.50	14.00
Herren- u. Bursch.-Anzüge unsortierte Größen . . . von		19.50 an

1 Restposten Winter-Mäntel regulär bis 65.00 mit 30—50% Rabatt!

Damen-Konfektion

1 Restposten Dam.-Strickjack. reine Wolle, regulär bis 23.00 **9.75**

Kinder-Winter-Mäntel Mädchen

Serie I	Serie II	Serie III
1.50	2.50	3.50

Kleiderstoffe

Kinder-Schotten

Gestreifte Stoffe für Blusen u. Kleider

Frotté * Rockstoffe * Cheviot, 80 cm

Volles bedr. u. glatt * Crêpe maroquin

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
75 Pf.	95 Pf.	1.25	1.50

Wäsche

Oberhemden unsort. Größen, regulär teilweise mit 2 Kragen bis 8.50

Serie I 1.95 Serie II 2.95 Serie III 3.95

Läuferstoffe . . . . . von 95 Pf. an

Stehkragen . . . . . 40 75 Pf.

1 Posten Gummikragen Stehumlegekragen . . 85 Pf.

1 Posten Sportserviteurs in weiß u. gestr. 1.25 75 Pf.

1 Posten Vorhemden weich, o. Halsteil 75 25 Pf.

1 Posten Strickbinder 75, 50, 25 Pf.

1 Posten Selbstbinder weit unt. Preis 1.25, 95, 48 Pf.

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute

empfehle

Herren-Anzüge von 19 Mk. an

Herren-Schweden-Mäntel von 24 Mk. an

Gestreifte Kammgarn-Hosen von 5,50 Mk. an

3 draht Leder-Hosen

mit und ohne Latz

fertig und nach Maß in großer Auswahl

Konfektionshaus

Eugen Hamburger

Teichstraße 31

2 Minuten vom Hauptbahnhof

Moritz Neuthal

Schweidnitz, Burgstr. 2

Herren- u. Knabenbekleidung

Bekannt billige Preise

Weckeruhren

Ia Werk, staubdicht

Goldene Trauringe, Armbanduhren in Gold und Silber

Praktische Geschenke

Billigste Preise

Georg Geier, Uhren u. Goldwaren

Breslau, Neue Taupenstr., Ecke Freiburgerstr.

Bettstell. mit Matratzen

Gute Plüschsofa

sowie Chaiselongue

preisw. zu verkauf.

Schubert

Görlitz

Peterstraße 7

Immer daran denken . . .

Wäsche aller Art, Bettdecken, Gardinen, Tischdecken, Wachstuche, Linoleum, Läuferstoffe, Strumpfwaren, Trikotagen, Arbeitshosen und Blusen nur im

Leinen- u. Wäschehaus Fritz König

Breslau, Rosenthalerstr. 22 kaufen. Sie werden reell u. preiswert bedient.

Frontkämpfermützen

eigene Fabrikation

stets großes Lager

zu billigen Preisen

En-gros En-detail

Warenhaus H. Herzberg

Zaborze

Städtische Getränkesteuer von Wein und Schaumwein.

Die Reichsweinsteuer ist vom 1. 4. 1926 ab aufgehoben worden. Die städtische Getränkesteuer von Wein und Schaumwein wird dagegen weiter erhoben. Da aber über die Art ihrer Erhebung noch Verhandlungen schweben, wird der Termin für die Abgabe der Getränkesteuer-Abrechnungen und die Zahlung der Getränkesteuer **für den im Monat April verkauften Wein und Schaumwein**

auf den 10. Juni 1926

verlegt.

Näheres wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Gleichzeitig wird erneut in Erinnerung gebracht, daß der **Bezug** von Wein und Schaumwein sowie von Bier und Spirituosen **von auswärts zum Selbstverbrauch** nach wie vor **steuerpflichtig** ist. Die Anmeldung der Getränke sowie die Bezahlung der darauf liegenden Getränkesteuer ist binnen 3 Tagen nach Eingang der Ware durch den Verbraucher ohne besondere Aufforderung bei der zuständigen Steuerkasse zu bewirken. Die Steuerverwaltung hat zur Erfassung der von auswärts bezogenen Getränkesendungen **scharfe Ueberwachungsmaßnahmen** eingeführt, sodaß jeder gegen die Anmeldevorschrift verstoßende Selbstbezieher Gefahr läuft, neben der Nachsteuer mit einer **hohen Geldstrafe im Vielfachen des Steuerbetrages** bestraft zu werden.

Breslau, den 6. Mai 1926.

Magistrat, Steuerverwaltung.

Billige Spirituosentage!

Branntwein weiß	35% per Liter 2.80
„ mit Ingber	
„ „ Kümmel	
„ „ Stonsdorfer	
„ „ Himbeersaft	
„ „ Rum	
„ „ Boonekamp	

Echter Breslauer, per Liter, 35% . 3.—

Echter Getreide-Weinkorn „Friedens"qualität, 35% . . . 3.40

Weinbrand-Verschnitt prima Qualität, 3/4 Literfl., 38% . 2.65

Liköre

Ingber, Kümmel, Stonsdorfer, Bergamotte, Pfeffermünz, Vanille	30% 3/4 Literflasche 2.40

20 000 Flaschen diverse Weine wegen Räumung meines großen Lagers **billigst** zu verkaufen.

Erich Grabka, Grossdestillation

Hindenburg OS., Gartenstraße 36.

Mutter kauft nur die mit Zentrifuge gereinigte, durch Dauererhitzung keimfrei gemachte und tiefgekühlte Vollmilch aus der

Süd-Molkerei

Breslau, Bohrauer Straße 7

Inh. Christoph Hümmer

Diese Milch braucht nicht gekocht werden und bleiben dadurch wichtige Nährstoffe erhalten.

Auch zu beziehen durch meine **Klingelwagen.**

F. Kober, Inhaber L. Wisztyniecki

Fernsprecher 641 **Beuthen OS.** Ring Nr. 9/10

Größtes Spezialhaus am Platze

für Damen- und Kinder-Konfektion

Kleider, Binsen und Kostüm-Röcke

Bekannt billigste Preise!

Bekanntmachung.

Sitzung der Gemeindevertretung Weißstein.

Dienstag, den 11. Mai 1926

nachmittags 4½ Uhr

im Jugendheim.

Tagesordnung hängt im Amtsgebäudehausflur aus.

Weißstein, den 6. Mai 1926.

Der Gemeindevorsteher

Hertwig.

Achtung. Achtung.

Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?

bei

Richard Kirsch, Steinstraße, Ecke Hubenstraße

Im schönen schattigen Garten

Jeden Sonntag Frei-Konzert

Riesen-Eisbeinessen. Gute Getränke

Belustigungen für jung und alt.

Es ladet ergebenst ein Der Besitzer.

NIEDERLAGEN DER SCHWEIZER UHREN-INDUSTRIE

Die billigsten u. äusserst reellen Bezugsquellen

GEGR. 1906

in Uhren, Juwelen, Gold u. Silberwaren

Jacobowitz

BEUTHEN TARNOWITZERSTR. 11 GLEIWITZ WILHELMSTR. 29

Freireligiöse Gemeinde Nieder-Altwasser

Sonntag, den 9. Mai, abds. 7½ Uhr im „Eisernen Kreuz"

Vortrag von Dr. Kaempf

Wie wird's im Himmel sein?

Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Eintritt frei! Freie Aussprache!

Brot-, Weß- u. Feinbäckerei

Max Wolf

Landeshut Perschkestr. 5

Gleiwitzer u. Petersdorfer Arbeiter

verkehren nur im

Feldschlößchen

Johannesstraße 35 bei Strzelczyk

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Monden, Breslau; für die Inserate: Artur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellsch. GmbH., Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Fil. Breslau.